

Beransgegeben vom Borftand bes Deutschen Metallarbeiter-Berbandes in Stuttgart Ericeint alle 14 Tage * Berantwortlich für die Redattion: Robert Digmann

6. Jahrg.

Stuttgart, 9. Mai 1925

Nummer 10

Inhaltsverzeichnis:

1. 3m Wettfampf ber Rontinente (Tony Gender).

Bur beutiden Birticaftelage (F. Betrich, Gera).

- 3. Die Agrarfrife in ber Beltwirtichaft (Rarl Marchionini, Leibzig). 4. Broletarifche Lebenehaltung in Deutschland (Julian Borchardt, Berlin).
- 5. Die Stabilifierungegewinne bes Bantfapitale (Frang Stein, Dresben).
- 6. Sozialpolitif und Unternehmerintereffen (Bermann Fleigner, Dresben).
- 7. Bernisausbilbung und Bernisberatung (2. Genler, Schwenningen).
- 8. Die Regelung ber Arbeitsbedingungen burch Betriebsvereinbarung (S. Mattutat, Stuttgart). 9. Begirtetonferengen ber Betrieberate.

Im Wettkampf der Kontinente

Tonn Gender

Roch immer ist Europa noch nicht völlig zur Ruhe gekommen. Noch hat man feinen gang flaren Uberblid barüber gewinnen fonnen, welches Trümmerfeld uns hinterlaffen murde durch Rrieg und bon wirtschaftlicher Blindheit diftierte Friedensvertrage. Ja, der Antagonismus der einzelnen europäischen Staaten bringt diese noch weiter in Begenfat zueinander und fo ist unser politisches Leben noch allzusehr beherrscht von rein europäischen Problemen. Ein Rabinettswechsel in Frankreich beispielsweise beschäftigt alle politisch irgendwie intereffierten Menschen, jedes Buden am Balfan wird forgfältig verzeichnet - aber recht gleichgültig geht die öffentliche Meinung vorüber an dem fich im ftillen, aber in progressiver Form vollgiehenden Umschichtungsprozeß, der im Beltengeschehen aus ben uns noch fo ftart bewegenden Fragen langft Probleme zweiten und britten Ranges gemacht hat.

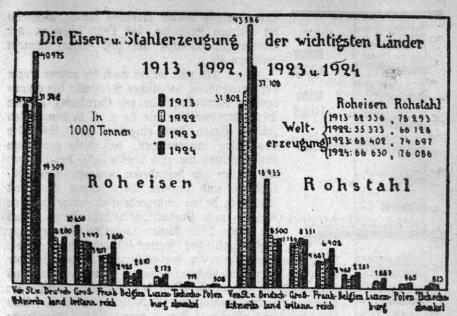
Schon bor bem Rriege zeichnete fich immer deutlicher eine rafche Entwidlung des amerikanischen Kontinents ab. Aber Europa felbst hat diesen Brozef beschleunigen helfen. Geine vierjahrige Gelbstzerfleischung mar die gefälligfte Bilfeleiftung an die neue Belt. Bahrend jedoch die europäischen Staaten weiter eifrig ihren Antagonismus pflegen, noch immer nicht erfennend, daß nur Europa als Schidfalsgemeinschaft auf einen Aufstieg oder doch wenigstens auf eine Gelbstbehauptung rechnen darf, hat Amerika fich emporentwidelt und Europa längft überflügelt. Dasfelbe Land, das bor dem Kriege in ftarfem Make an Europa verschuldet war, ift nun zum tapitalfräftigsten Gläubiger der alten Welt geworden. Fünfzig Milliarden Goldmark hat der Weltkrieg den europäischen Ländern an Materialschaden gebracht. Fast alle haben darüber hinaus erhebliche Bermögenseinbußen erlitten. In der gleichen Zeit aber konnten die Vereinigten Staaten ihr Bolksbermögen verdoppeln, das im Jahre 1912 auf 188 Milliarden Dollar geschätzt, dis 1920 bereits auf 375 Milliarden Dollar angestiegen war. Nach der Aufstellung des Mailänder Bankdirektors und Reparationsagenten Mario Alberti betrug das Bolksvermögen der wichtigsten am Kriege beteiligten Länder (in Milliarden Dollar):

Staaten				Staaten					1920/21
Bereinigte Staaten .		188	875	Frantreich				58	51
England		73	78	Stalien .				22	20,5
Deutschland				Belgien .					

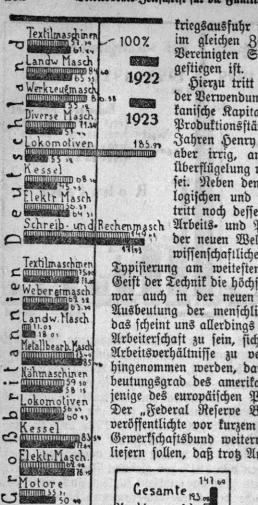
Danach hätte in derselben Zeit, da die europäischen Staaten eine Verminderung ihres Volksvermögens ersuhren und nur England sich hat behaupten können, Amerika einen beispiellosen Aufstieg erlebt. Diese gewaltige Verschiedung kommt gerade in den letzten Wonaten in wachsendem Maße durch die Hereinnahme amerikanischer Aredite in die europäische Virtschaft zum Ausdruck. Sowohl die Privatwirtschaft wie auch Kommunen nehmen amerikanische Darlehen auf. Aber Deutschland ist nicht der einzige europäische Schuldnerstaat der neuen Welt, wenn es auch mit seinen rund 200 Millionen Dollar an der Spize steht. Im Jahre 1913 noch waren insgesamt nur 350 Millionen Dollar amerikanisches Kapital in Europa engagiert, aber Ansang 1925 war diese Summe bereits auf 2032 Millionen

Dollar aufgelaufen.

Dabei darf freilich nicht übersehen werden, daß nicht nur auf bem Wege birefter Anleihen das fremde Rapital feinen Gingug halt. Der Rauf von Aftien und insbesondere bon Obligationen, in seinem Umfang weniger exaft feststellbar, geht damit Sand in Sand und bringt ein weiteres, für die Rufunft ernft zu beachtendes Moment mit fich: Die Möglichkeit für den ausländischen Gläubiger, ein Mitbeftimmungerecht in der Berwaltung ber europäischen Unternehmen auszuüben oder ausüben zu laffen. Wird doch bas Rabital nicht etwa aus reiner Menschenliebe bewilligt, etwa aus dem bumanen Intereffe beraus, dem europäischen Rontinente und feinen Boltern wieder zu befferem Wohlstande zu verhelfen. Sat man fich ichon der Bewegung des Rapitals gegenüber ichlechthin folder Gefühlsanwandlungen ju berichlagen, fo gang befonders bei ber Betrachtung bes ameritanifchen Rapitalismus. Gein 3med ift lediglich, Profit in jeder Form zu heden. Als Rapitalzins wie in Form direften Unternehmerprofits. Darum reizt gegenwartig nicht nur der hohe europäische Binsfuß, der in Amerita zurzeit nicht zu erzielen, fondern bas einwandernde Rapital foll auch Bahnbrecher fein gur Biederherstellung europäischer Rauffraft für ameritanische Brodufte. Ift boch die gewachsene Finangfraft Ameritas nur ein Ausbrud fur beffen geftiegene Broduftionsfraft, die in der Tat die Entwidlung aller europäischen Staaten im letten Sahrzehnt bei weitem überflügelt. Rach "Budermanns graphifchem Birtichaftsdienft" zeigt die Entwidlung ber Gifen- und Stahlerzeugung ber wichtigften Länder bon 1913 bis 1924 folgendes fehr intereffante Bild:



Bemerkenswert hieran ift nicht nur die relative Steigerung bes amertfanischen Anteils an der Welterzeugung von Robeisen und Stahl, fondern auch die Tatfache, daß in derfelben Beit, in der die Weltproduktion in beiben Erzeugnissen start zurudging - an Robeisen fogar um fast ein Biertel der Borfriegsproduftion -, Amerita eine absolute Broduftionssteigerung gegenüber 1913 aufweisen konnte, und zwar an Robeisen eine Steigerung bon 31 462 000 auf 40 975 000 Tonnen in 1923 und an Robstahl von 31 802 000 auf 43 586 000 Tonnen im Jahre 1923. Wenn auch in beiden Produtten die Biffer für 1924 wieder etwas vermindert ift, jo bleibt fie bennoch über berjenigen von 1913 jur gleichen Zeit, ba die europaifche Produttion fant. Das Bild zeigt uns indeffen zugleich auch einen Teil ber Triebfrafte auf, die Urfache bes wiedererwachenden Intereffes ber amerifanischen Birtichaft an ber europäischen find. Der Broduftionsapparat ber Bereinigten Staaten fann nicht ausgenutt werden lediglich gur Befriedigung bes eigenen Bedarfs, beshalb die Bemuhung um ausländische Absatmartte, und dazu gehört auch ber europäische. Gin weiteres Symptom gewaltiger Entwidlung liegt aber auch barin, daß Amerika feineswegs nur mehr der Rohftoff- und Salbzeuglieferant Europas ift; fein Export umfaßt vielmehr in steigendem Mage auch Fertigprodufte. Das nachstehende Bild über die Majdinenausfuhr Deutschlands, Grofbritanniens und der Bereinigten Staaten, ebenfalls Budermanns Graphischem Birtichaftsbienft entnommen, zeigt auf diefem wichtigften Bebiet ber Fertigproduktion eine noch gewaltigere Entwidlung und bor allem einen wachsenden Abstand der hauptjächlichsten europäischen Maschinenausfuhr gegenüber der amerikanischen. Man beachte besonders die fleine Tabelle über die Gesamtmaschinenausfuhr, um feststellen zu können, daß auch Grogbritannien noch lange nicht die Bor-



1002 Maschinenaushibr 1

80 58 1913-100%

59 35

antini intermidiate in antini antini propini di propini di propini di propini di propini di propini di propini

100%

590003 44

Deutschl Großbrit Ver St. N. Am

331 85

Landw Masch

Metallbearb Masch

18 a

okomotiven

Schreibmaschmen

e: Automobile

minimum minimum 103 60

Nähmaschmen

90 ou

97 10

10

kriegsaussuhr wieder erreichen konnte, während im gleichen Zeitraum bis 1923 diejenige der Bereinigten Staaten um fast fünfzig Prozent

Hierzu tritt nun weiter noch die andere Form der Berwendung heimischen Kapitals: die amerifanische Kapitalaussuhr zur Errichtung eigener Produktionsstätten, wie sie u. a. in den letzten Jahren Henry Ford eingeleitet hat. Es wäre aber irrig, anzunehmen, daß diese gewaltige überstügelung nur eine direkte Folge des Krieges sei. Neben den besonderen geographischen, geologischen und sozialen Bedingungen Amerikas tritt noch dessen außerordentlich fortgeschrittene Arbeits- und Produktionsmethode hinzu. Aus der neuen Welt kamen die ersten Antriebe zur wissenschaftlichen Betriebsführung, dort ist die

Typisierung am weitesten fortgeschritten, drüben hat der Geist der Technif die höchsten Triumphe geseiert. Allerdings war auch in der neuen Welt die intensivste Form der Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft möglich. Und das scheint uns allerdings Grund genug für die europäische Arbeiterschaft zu sein, sich einen näheren Einblick in diese Arbeitsverhältnisse zu verschaffen. Oder soll es ruhig hingenommen werden, daß die soziale Lage und der Ausbeutungsgrad des amerikanischen Arbeiters von heute derzienige des europäischen Proletariers von morgen werde? Der "Federal Reserve Board" der Bereinigten Staaten veröffentlichte vor kurzem Ziffern, die der Internationale Gewerkschaftsbund weiterverbreitete, die den Beweis dafür liesern sollen, daß troh Ausrechterhaltung des Achtstundens

tages in Amerika in den letzten Jahren eine Steigerung der Produktion bei verminderter Arbeiterzahl möglich war. Danach ergab sich, daß die Produktion im Jahre 1924 die des Jahres 1919 um 14 Prozent übertraf, während die Zahl der Beschäftigten um 7 Prozent geringer war. Die industrielle Produktion war anderthalbmal so groß wie im Jahre 1914, während die Zahl der Arbeiter nur um ein Fünftel zugenommen hat.

Rachstehende Tabelle zeigt bas Brozentverhältnis zwischen ber Broduktion und der Anzahl ber

2222

	iter im Jahre 1924	in den Hauptinduftrie	gruppen (1919
gleich 100):	Production Arbeits.	Prot	buttion Arbeits-
Gifen und Stahl . Automobile	. 107 88 . 183 89	Papier und Druck :	117 104 89 81
Tertil	. 98 89 . 106 100	Ormania mina committee	149 110 116 85
Sola	. 140 117		

Und scheint indeffen diese Erhebung zur Wahrnehmung des Intereffes des arbeitenden Menschen bochft unvollkommen. Seit Jahren betonen gewiß auch wir die Notwendigfeit, endlich wieder an eine intensive Verbefferung unserer Technif und Produktionsmethoden herangutreten. Aber dabei bürfen wir doch wahrlich nicht einer schematischen Ubernahme amerikanischer Methoden das Wort reden, insbesondere wenn wir uns vergegenwärtigen, wie wenig start die organisatorische Kraft des amerikanischen Broletariats ift. Auf der anderen Seite muß sich allerdings die europäische Arbeiterschaft barüber flar fein, daß fie eine Amerifanifierung der europäischen Birtschaft, soweit diese technischen Fortschritt darstellt, nicht wird berhindern können. Aber um fo mehr muß es unsere Aufgabe fein, die Abertragung amerifanischen Produftionsfortschritts zu verbinden mit einer gang anderen Wahrung der fozialen Intereffen der arbeitenden Menfchen, als dies in ben Bereinigten Staaten der Fall ift und fo danach ftreben, zu einer neuen, höheren Form des Wirtschaftens zu gelangen. Um dies aber erreichen zu können, bedarf es zweier Boraussehungen:

- 1. der genauen Kenntnis der amerikanischen Produktionsmethoden, die durch eigene proketarische Studienkommission des europäischen Proketariats erworben werden muß;
- 2. einer intensiven Stärfung der proletarischen Organisationsfraft, damit nicht die Technik vollkommen jum Beherrscher des Menschen werde.

Beide Voraussehungen zu schaffen erscheint uns die Hauptaufgabe, die sich der europäischen und so auch der deutschen Arbeiterklasse aus dem Wettstampf der Kontinente aufdrängt.

::::

Bur deutschen Wirtschaftslage

3. Betrid (Gera)

Es ware ohne Zweisel ein sehr billiges Bergnügen, aus der Berichlechterung der Wirtschaftskonjunktur, wie sie seit einiger Zeit mit Sicherheit sestzustellen ist, den Schluß ziehen zu wollen, die Annahme und Durchsührung des Dawesplanes habe vollständig versagt. Wir haben, als die Entscheidung über den Dawesplan siel, weder zu den Pessimisten gehört, die sich in Prophezeiungen über neue Krisen und Katastrophen gar nicht gemug tun konnten, noch zählten wir zu dem Optimisten, die von dem Beginn der Dawesära öfonomische Wunderwirkungen erwarteten. Das eine noch das andere ist eingetreten. Die Stabilisserung der Währung ist erreicht, ohne sie hätten wir das Chaos, in der Wirtschaft wird im großen und ganzen wieder mit konkreten Größen gerechnet — im übrigen aber steht der Ablauf der

wirtschaftlichen Dinge noch fo start unter bem Einfluß ber Nachfriegswirtungen, daß nur unbeilbare Illufionisten wähnen konnen, mit schon ausgeflügelten Rechenerempeln dem Auf und Ab der chronischen Krise Gerr werden zu konnen. Der leidenschaftliche Rampf um die Aufwertung, worin bie falfche Rechnung bes Beltfrieges, die Broletarifierung faft bes gefamten Mittelstandes, das volkswirtschaftliche Defizit 41/2jähriger zügelloser Zerftorungswut jum Musbrud fommt, leitet auf die mahren Urfachen ber dronischen Rrife bin, die gwar ihre Erscheinungsformen andern, in ihrem Wefen aber noch längere Zeit gleich bleiben wird. Es ist während und nach dem Rriege wohl möglich gewesen, die technischen Produttivfrafte zu fteigern, aber man hat nicht bermocht, mit ben gesteigerten Broduftivmöglichfeiten bie Abfats und Markwerhältniffe auch nur annähernd ins Gleichgewicht zu bringen. Zwischen Broduktion und Konsum hat war in der kapitalistischen Gefellichaft von Anbeginn ein unversöhnlicher Gegensatz bestanden, aber gegenwärtig icheint uns diefer Gegensat ausgeprägter und icharfer zu sein als je zubor. Davon haben wir auszugehen, wenn wir die jungste Depression beriteben wollen.

Zu Beginn des Jahres 1925 hatte es den Anschein, als ob die langsame Konjunkturbesserung, die sich während des verflossenen Jahres gezeigt hatte, weiter anhalten werde. In dem kürzlich erschienenen 1. Heft des Jahregangs 1925 der Wirtschaftskurve der Franksurter Zeitung heißt es zum Beispiel über die nächsten Aussichten der deutschen Wirtschaft:

"Bill man auf Grund ber Analyse ber jüngsten Birtschaftsemwicklung einen Ausblid wagen, so läßt sich wohl mit einiger Bahrscheinlichkeit annehmen, daß der Anstieg der Konjunkturkurve zunächst andauernd wird, insbesondere da der Einstrom des Austandskapitals noch fortdauert. Zu berücksichtigen ist als Gesahrenquelle, die Störungserscheinungem mit sich bringen kann, natürlich die Möglichkeit des plöhlichen Abzuges kurzstistiger Austandskredite, sei es auf Grund politischer Störungen, sei es auf Grund wirtschaftlicher Entwicklungen in den Ländern der Kreditzeber. Auf die Dauer ist der Kapitalzustrom aus dem Austande natürlich nur dann der deutschen Birtschaft nühlich, wenn sein Zwed, die Erhöhung der produktiven Kräste, erreicht wird, mit anderen Borten, wenn aus der natürlichen Kesterbewegung der Kapitalzeinsche, dem Einsuhrüberschuß, allmählich der Beg zu dem Aussundsschuschen und sich eine Alein Keparationslasten, Berzinsung der Auslandsschulden und schließlich einmal eine Tilgung dieser Berschuldung bewirft werden kann."

In ihren Schluffolgerungen sind diese Aussührungen durchaus zutreffend, hingegen geben sie in ihrem Ausgangspunkte in doppelter hinsicht fehl: einmal in der Annahme, daß der Anstieg der Konjunkturkurve weiter anhalten werde, zum andern in der Überschätzung der Auslandskredite für die deutsche Bolkswirtschaft.

Die Verschlechterung der Komjunktur während der letten Wochen ist in ihren Außerlichkeiten schnell skizziert: die Absattrise im Kuhrkohlenbergbau nimmt von Tag zu Tag bedrohlichere Formen an. Die Kohlenmassen, die sich auf den Halben türmen, werden auf 8 bis 10 Millionen Tonnen beziffert. Neue größere Absatmöglichkeiten lassen sich vorderhand weder auf dem Inlands- noch auf dem Auslandsmarkte sinden. Das um so weniger, als von dieser Absatzise nicht nur der Ruhrkohlenbergbau, sondern der Kohlenbergbau der ganzen Welt ergriffen ist. Der Gegensatzwischen kapi-

talistischer Produktions- und Aneignungsweise einerseits und der allgemeinen Marktlage zeigt sich nirgends braftischer als gegenwärtig in der internationalen Kohlenwirtschaft. Da wir in diesem Busammenhange bas Problem nur ftreifen fonnen, muffen wir uns mit dem Sinweis begnugen, daß die englische Arbeiterpartei, da das englische Proletariat unter der Krise bereits jahrelang schwer leidet, eine internationale Lösung erstrebt. Bon der Rohlenwirtschaft muß die Depression unvermeidlich auf den Erzbergbau, die Gifenund Metallwirtschaft übergreifen. Durchweg häufen fich die Melbungen über erichwerten Abfat - mit Auslandstrediten fann ber Auslandsmartt auch nicht erschlossen werden. Absatzmangel und Stockung im Lokomotiv- und Waggonbau, Betriebseinschränkungen auf den Werften trot der hohen Reichssubventionen. Im der Tertilindustrie und im Belleidungsgewerbe mehren fich die geschäftlichen Schwierigkeiten. Wir feben, daß ber größte Teil ber Wirtschaft, da derfelbe Borgang sich auch auf den Geldmärkien fortfett, fich im Buftande ber Stagnation und ber Rudlaufigfeit befindet. Es mag nur nebenbei bermerft werden, daß aus den großen Zentren der Weltwirtschaft in letter Zeit die peffimistischen Nachrichten weit überwiegen. Die Preisrevolution, die fich insbesondere auf dem Weltgetreidemarkt vollzogen hat, aber auch auf andere Waren übergriff, läßt sich in ihrer ganzen Tragweite noch gar nicht ermessen; vielfach wird sie als der Vorläufer einer Rrisenverschärfung bewertet. Soviel lagt fich heute mit Sicherheit fagen, daß die zahlreichen Meldungen zu Jahresbeginn über einen neuen Konjunkturaufschwung in bem Bereinigten Staaten bon Nordamerifa in der Bauptsache Schwindel und Bluff maren. heute fieht man fich wohl ober übel gezwungen, den wirklichen Stand ber Dinge, ber feineswegs gunftig ift, qu= zugeben. Die englische Birtschaftstrife hat nahezu unverändert ihr altes Gesicht behalten. Wie ernst die Lage ist, mag daraus ersehen werben, daß die Krise nunmehr auch Frankreich, das Land, dem es in den letten Jahren gelang, alle Birtichaftefrisen bon seinen Grenzen fernzuhalten, in ben Strudel gu ziehen droht. Für Frankreich durfte die Rrife, falls fie weiter um fich greift, besonders verhangnisvoll werden, da es zugleich eine Bahrungsfrise durchzumachen hat und da es ferner mit vielen hunderts tausenden ausländischer Arbeiter zu rechnen hat, die bon der Arbeitslofigfeit querft betroffen werden wurden.

Man sieht, die Konjunkturverschlechterung trägt internationalen Charafter. Sie kann von der Gelds und Areditseite allein, wenngleich sie teilweise eine erhebliche Kolle spielt, nicht verstanden werden. Die Gelds und Areditnöte, heute schon erheblich gemildert, sind selber nur eine Bescheiterscheinung der vielgestaltigen Birtschaftskrise, die der Weltkrieg hinterslassen hat. Verschärft wurde die Finanzlage für verschiedene maßgebende Birtschaftskweige wie die Textilindustrie durch die Häussigkeit kurzscristiger Auslandskredite, die eine Kalkulation auf lange Sicht erschwerten. Bon hier sührt uns indes die Betrachtung sosort wieder zu der Hauptursache aller gegenwärtigen Arisenerscheinungen: der verminderten Aufnahmesähigkeit aller Wärkte — der permanenten Schwächung der Kaufkrast der Besvölkerung in einem großen Teil der Welt. Der schrosse Gegensatzwischen Preisen und Reallöhnen besteht, Amerika ausgenommen (wo jedoch in jüngster Zeit eine hestige Ofsensive des Kapitals gegen die bisherige Höhe

des Arbeitslohnes mit wechselndem Ersolg begonnen hat), unverändert weiter. Die Unternehmer haben den Ausgleich sür den verminderten Umsatz und den langsameren Gang des Waremumschlags ersolgreich in höheren Preisen gesunden. Der Proletarier als Produzent und die ganze Masse der konsumierenden Bevölkerung sind dei diesem Versahren die Geprelken. Diese Methode, den Preis allein als einzigen Wirtschaftsregulator gelten zu lassen, sührt unvermeidlich zu größeren Absahler, kohlen- und Textilbarone jammern über mangelnde Kredite. Ei freilich, sie möchten noch mehr Kredite, noch mehr sinanziellen Spielraum, noch mehr wirtschaftliches Übergewicht gegenüber den Konsumenten haben, um in größter Ruhe die Milderung der Absahlerise abwarten zu können. Es liegt auf der Hand, daß derartige Wirtschaftsmethoden, die heute bei weitem überwiegen, nicht geeignet sind, der Wirtschaftsfrise Herr werden zu können. Die Krise wird, von geringen Schwanfungen abgesehen, zu einer Dauererscheinung.

Da die allgemeine Anwendung dieser volkswirtschaftlich schädlichen Methoden nicht erst von heute oder gestern ist, haben die Kapitalisten es über alle Krisen hinweg erreicht, daß für sie die "Substanz" in vollem Umsange erhalten blied und die Prositrate nicht sank. Bir haben in unserer Jahressübersicht schon gezeigt, daß trot der verheerenden Instation die Aktiengeselschaften im Durchschnitt über ein respektables Kapital versügen. Die inzwischen ersolgten Berössentlichungen bestätigen diese Auffassung in vollem Umsange. So bringt der "Hamburger Wirtschaftsdienst" vom 3. April eine Zusammenstellung über den Kapitalbestand von 804 Gesellschaften, die klar zeigt, mit welchem Ersolge das große Unternehmertum alle schweren Erschütterungen der Wirtschaft überstanden hat. Es betrug nach den Notierungen der Berliner Börse das Betriebskapital in Millionen Wart vor dem Kriege

und gegenwärtig:

A. Umtlich notierte Berte:	Bahl b. Gefellich.	Borfriegstapital	jetiges Reichsmartfapital
1. Banfen	. 47	1883,8	744,4
2. Induftriegefellschaften	. 618	8619,7	5155,4
3. Brauereien	. 25	62,9	93,8
4. Transportgefellichaften	. 47	657,8	584,3
5. Berficherungegefellich.	. 41	273,3	172,8
B. Werte des Freiverfehrs	. 26	111,2	137,6
Bufamme	n 804	6608,3	6837,7

In einzelnen Gruppen, wie zum Beispiel den Banken, ging das Kapikal auf dem Papier zurück; die Bankbilanzen sind deshalb auch von der Fackkritt am meisten angesochten worden, die um so berechtigter war, als die Banken sich jeht in auffallend schneller Weise erholen. Die Gruppe der Industriegesellschaften weist eine geradezu sprunghaste Steigerung auf, die alle anderen Ausfälle mehr als ausgleicht. Statistisen dieser Art geben immer nur Mindestzissen, die Wirklichkeit ist in der Regel noch erheblich günstiger. Und man braucht nur, um noch einige Beispiele anzusühren, den Stand der Attienkurse und den neuen Dividendensegen zu beobachten, der sich nach den samosen Jusammenlegungen über das stadilisierte Kapital ergießt, um zu sehen, daß die Unternehmer es in jeder Situation trefslich verstanden haben, sich glänzend zu behaupten. Ein Unternehmertum, das in dieser Art

strupellose Profitpolitik treibt, hat an einer energisch vorwärtsführenden Produktionspolitik mit dem Ziel der Preisermäßigung, der Kaufkraftstärkung, der Marktgesundung, der Absathebung nur ein relatives Interesse. Das ist ein Kredsschaden der kapitalistischen Wirtschaft, der, je weiter die Konzentration des Kapitals und der Produktionsmittel in immer weniger Sänden sorischreitet, immer weiter um sich greift. Ohne dessen Beseitigung

ift an eine planvolle Befämpfung ber Krifen nicht zu denken. Eine genaue statistische Erfassung des neuerlichen Konjunkturniederganges ift im Augenblick noch nicht möglich, da er erft in den erften Anfängen fteht. Der Stand der Erwerbslofigfeit hat sich nach der offiziellen Reichsstatistif bis jum 15. Marg eber gunftiger als ungunftiger gestaltet. Die Bahl ber Unterftupungsempfanger betrug am 1. Jahuar 535 654, am 1. Februar 593 024, am 1. Marg 540 708 und am 15. Marg 514 024. Die Rurgarbeit ift nach demfelben Bericht unwerändert geblieben. Diefe Zahlen geben uns ungefähre Anhaltspunfte. Die Bahl der Erwerbslofen und der Rurgarbeiter ift in Wirklichkeit erheblich höher; fie hat in der Zeit feit der Beröffentlichung dieses Berichts bis zum Augenblick zweifellos allgemein zugenommen, obwohl von dem Unternehmertum bedeutende Anstrengungen gemacht werden, durch Schleuderexport auf Roften der Inlandspreise ben Absatzu heben. Gelingt es nicht, die Absatbedingungen besonders auf dem inneren Martte wesentlich gunftiger zu gestalten, so ist mit einem weiteren Umfichgreifen der Krife und mit einer Zunahme der Erwerbslofigfeit wohl zu rechnen.

Wollte man allerdings die Ergebnisse der Reichsstatistik, die sehr zu Recht Gegenstand heftiger Kritik gewesen ist, als ohne weiteres zutreffend hinnehmen, so müßte die Festigung des inneren Marktes namentlich in den letzten Monaten Riesensortschritte gemacht haben — im Gegensatz zu der tatsächlichen Entwicklung. Nach den Beröffentlichungen des Statistischen Reichsamtes hat sich zum Beispiel der Großhandelsinder folgendermaßen

gebeffert:

R	atum	®e†	amtinder	Gruppe Ind.fioffe	Gruppe Lebensmittel	20	atum	Gesamtinder	Gruppe Ind.ftoffe	Gruppe Lebensmittel
1.	April		132,2	188,2	129,2	5.	März	186,7	189,7	185,0
25.	Mar		132,9	139,1	129,6	25.	Febri	iar 136,7	139,8	135,1
18.	=		183,2	139,4	129,9	18.		186,1	189,1	184,5
11.	=		136,3	139,9	184,5	1		The State of the S		

Im täglichen Leben ist leider von der anhaltenden Preissenfung, wie sie hier zahlenmäßig zum Ausdruck kommt, wenig zu spüren, und es wird notwendig sein, daß, wenn die Ersahrungen eines größeren Zeitabschnittes vorliegen, gegen die Preisstatistif des Statistischen Reichsamtes abermals vorzugehen. Das ist im Interesse der Wirtschaft ebenso notwendig wie im

Intereffe der Arbeiterklaffe.

Gleichzeitig mit dem Sinken der Preise wird nach den Ergebnissen der Lohnsteuerstatistik ein erhebliches Steigen der Löhne berichtet. Danach hätte sich der Wochenlohn eines gelernten Arbeiters vom Oktober 1924 bis zum Februar 1925 von 34,70 auf 38,44 Mk. gehoben und der Lohn eines ungelernten Arbeiters in dem gleichen Zeitraum von 26,23 Mk. auf 29 Mk. Es wäre erfreulich, wenn diese Zahlen durchweg zuträsen; die Gewerkschaften könnten sich eine bessere Bestätigung ihrer wirtschaftlichen Kämpse nicht

wünschen. Nur müssen auch hier die Resultate der amtlichen Statistif mit der allergrößten Borsicht ausgenommen werden. Die Gewerkschaften haben in der Periode der Stabilisierung gewiß bedeutsame Ersolge hinsichtlich des Reallohnes aufzuweisen, und es wäre sehr schlecht um die Lage der deutschen Arbeiterklasse bestellt, wenn dem nicht so wäre. In dem Tempo aber, wie das Reichsamt nach der alten wie nach der neuen statistischen Methode die Reallöhne seigen läßt, steigen sie in Wirklichseit sicherlich nicht. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, als ob hier bestimmte Zweckstatistis gestrieben wird. Und wenn es disher auf Grund der relativ günstigen Wirtschaftslage den Gewerkschaften gelang, in zähem und langsamem Bordringen gegen einen übermächtigen Gegner die materielle Lage der deutschen Arbeiterklasse zu bessern, so werden die gewerkschaftlichen Wirtschaftskämpse in dem Moment hestiger und schwieriger werden, wo die wirtschaftliche Konziunktur nach unten tendiert. Das scheint uns gegenwärtig der Fall zu sein.

till .

Die Agrarfrise in der Weltwirtschaft

Rarl Marchionini (Leipzig)

Wirtschaftskrisen sind nach langen Kriegen, insbesondere nach Roalitionskriegen eine natürliche Erscheinung. Früher sind zu ihnen noch Seuchen hinzugetreten. Noch im Jahre 1866 unmittelbar nach dem Kriege zwischen Osterreich und Preußen trat die Cholera auf. Berta v. Suttner schildert in ihrem Werke "Die Waffen nieder!", wie sie die Menschen heimgesucht hat. Auch eine surchtbare Teuerung auf dem Lebensmittelmarkt ist steis nach größeren Kriegen zu verzeichnen gewesen. Es kosteten zum Beispiel in Preußen:

	Roggen 1000 Milo	Schweinefleifch ein Rilo	Butter ein Rilo		
1816/20 .	. 152 Mt.	0,79 Det.	1,46 Mt.		
1821/30 .	. 87 .	0,54 =	1,02 .		
1861/70 .	. 155 =	1,04 6	1,78 =		
1875	. 166 =	1,26 =	2,48 .		

Diese Zahlen zeigen, wie die Teuerung nach dem Kriegen auf den Menschen gelastet hat. Später ist stets ein Sinken der Preise zu konstatieren gewesen, und damit sind dann auch mehr oder weniger Agrarkrisen aufgetreten. Sind die Lebensmittelpreise hoch, so steigen damit auch die Bodenpreise; es ist große Nachstrage nach Land. Es werden Grundstücke auf dem Lande zu hohen Preisen und meist mit unzulänglichen Mitteln gekauft. Die Zinsenlasten sind dann groß. Kommt der Preissturz, dann ist die "Not der Landwirtschaft" da. Der Preiswiedergang von 152 auf 87 Mt. für die Tonne Roggen in den Jahren 1816 bis 1830 wird eine erhebliche Krise hervorgerusen haben.

Auch in der letten Zeit ist viel von einer Agrarkrise gesprochen worden. Sie war da und sie besteht noch in einer Anzahl Länder. Auch nach dem letten großen Kriege herrschte eine Lebensmittelteuerung. Dann kam für gewisse Produkte, insbesondere für Getreide eine Preissenkung, worauf wieder ein Steigen der Preise zu verzeichnen war. Jeht ist abermals ein

leichter Niedergang der Preife zu verzeichnen. Worauf find diese Erscheis nungen zurudzuführen? Bunachft hat der Rrieg die Bahl ber Menfchen bezimiert, es ift ein erheblicher Geburtenrudgang in den letten Jahren gu berzeichnen gewesen. Dann hat sich die Massenarmut noch vergrößert. Millionen Menschen find erwerbslos gemesen und die Arbeitslofigfeit ift in einzelnen Ländern auch heute noch groß. All das hat viele Menschen zum Darben gezwungen; der Berbrauch an Nahrungsmitteln hat also nachgelaffen. Wenn auch in Europa im Kriege und nach dem Kriege ein Rudgang der Production an Nahrungsmitteln eingetreten war, so find doch in den überseeischen Ländern gewaltige Mengen Rahrungsmittel mehr erzeugt worden. Roch mahrend bes Krieges feste die Regierung der Bereinigten Staaten von Nordamerita "Unreigpreife" für die Farmer feft, die für Beigen weit über die Beltmarftpreise hinausgingen. Diese Breispolitif hatte gur Folge, daß die Anbaufläche um 10 Millionen Seftar Land vermehrt wurde, und es tam fast zu einer Berdopplung ber Erträge an Beigen. Im Jahre 1910/11 waren 17 Millionen Tonnen Beigen produziert worden; im Jahre 1919/20 war das Ergebnis der Beizenproduftion 30 Millionen Tonnen. von denen rund 13 Millionen im Lande felbst nicht gebraucht wurden und ausgeführt werden konnten. Ebenfo murde in Nord- und Gudamerika bedeutend mehr Gleisch produziert. Diefer riefigen Erweiterung der Nahrungsmittelproduction in America haben wir es zu verdanken, daß wir heute nicht so maglos von den einheimischen Agrariern ausgebeutet werden konnen. Denn die amerikanischen Breife find bestimmend. Schon einmal hat Amerika auf die Preisgestaltung in Europa maggebend eingewirft. Das war in den fiebziger Jahren bes 19. Jahrhunderts. Befanntlich hat in Deutschland der Grofgrundbesit von 1815 bis 1870 viel Bauernland aufgesogen; nicht weniger als 4 Millionen Settar Bauernland wurden allein in den öftlichen Brovingen Breufens zum Großgrundbesit geschlagen. Biele Bauern, insbesondere die Bauernsohne gingen nach Amerika; bon 1815 bis 1840 manderten 51/2 Millionen Deutsche aus. Etwa 10 Prozent davon siedelten fich in den Bereinigten Staaten an, die an jede Familie 40 Beftar Land umfonft abgaben. Dann erfolgte der Ausbau des Bertehrswefens in Amerika und zur Gee; Gifenbahnftreden und Dampfichiffe murden gebaut. Damit wurde eine Berbilligung ber Frachten erzielt, Sand in Sand damit murbe die Broduftion immer ergiebiger gestaltet. Der Boden war jungfräulich, er brauchte wenig Dung, und da die Ausdehnung immer weitere Fortschritte machte, so wurden bald riefige Mengen Getreibe erzeugt, die ihren Weg nach Europa und auch nach Deutschland fanden, wo sie preisdrückend wirften. Und sie famen besonders zu der Zeit an, als die Bodenpreise burch die Spekulation in die Bobe getrieben worden waren. Go fam es in Deutschland zu ber befannten Agrarfrifis in den fiebziger und achtziger Jahren des borigen Jahrhunderts, die erft ihr Ende erreichte, als ein gewaltiger Aufschwung ber Induftrie einsette und als ber Berbrauch bon Nahrungsmitteln bedeutend zunahm. Wir sehen hier auch gleich, wie notwendig für das Gedeihen der Landwirtschaft eine Industrie mit einem flotten Absat ift.

Die Agrarfrisis der letten Zeit, die auch heute noch nicht überwunden tft, war mehr in Amerika als in Europa zu verspüren. Sie ware für

Amerika noch viel verhängnisvoller gewesen, wenn die Landwirtschaft in Europa genau so wie vor dem Kriege floriert hätte. Damals waren Aussuhr-länder für Weizen: Rußland, Ungarn, Rumänien, Bulgarien, Serbien; für Roggen: Rußland, Deutschland, Ungarn, Rumänien; für Gerste: Rußland, Ungarn, Dänemark, Rumänien; für Hafer: Rußland, Ungarn, Rumänien. Es wurden von der Ernte laut Westermanns Weltatlas ausgeführt (in Prozent):

Weigen Roggen Gerfte Safer in Rugland . 19 3 30 5 # Rumanten . 64 70 45 23 = Ungarn 27 22 36 11 . 23 = Bulgarien Gerbien .

Rugland führte im Jahre 1913 für 3280 Millionen Mark Brodutte aus, darunter Weizen für 490 Millionen Mark, Gerste für 410 Millionen Mart, Flachs für 203 Millionen Mart, Gier für 194 Millionen Mart, Butter für 155 Millionen Mark. Wir feben bier, welch gewaltige Mengen Nahrungsmittel Rugland ausgeführt bat. Freilich, die Bauern wurden vielfach zum Bertauf gezwungen, damit fie die fälligen Steuern bezahlen konnten. Sie felbst haben deshalb oft Rot gelitten, doch bem Sandel in Europa gingen Die ruffischen Produtte zu. Jest fehlen fie ihm. Im Jahre 1923 begann Rugland nach dem Kriege mit der Ausfuhr von Getreide. Bereits in der zweiten Sälfte des Jahres 1924 mußte diese Ausfuhr eingestellt werden und Rugland mußte als Ginfaufer auf dem Getreidemartt ericheinen. Diefer Umstand sowie die Meldungen über die geringen Ernteergebnisse in Europa bewirften eine starte Rachfrage nach amerikanischem Getreibe in der appeiten Sälfte des Jahres 1924. Die Breife stiegen in Amerika und fie stiegen in Europa. Die Spetulation wußte allerlei Alarmnachrichten in der Welt gu verbreiten; es fetten haftige, übereilte Gintaufe ein, mas weiter die Breife auf dem Betreidemarkt in die Sohe trieb. Ingwischen find die Breife gefallen und zum Teil stabil geblieben, weil die wilden Ginfäufe nicht mehr stattfinden, ba fich ber Sandel reichlich eingededt hat und ba noch in Europa, insbesondere in Deutschland große Borrate bei den Broduzenten lagern. In Nordamerita ift bisher ber Umfang des Getreidebaues nicht gurudgegangen, obwohl in den letten Sahren das Getreide nur fchwer zu bertaufen war. Man rechnet damit, daß in Europa auf Jahre hinaus die Broduftion nicht den Umfang erreichen wird, der vor dem Krieg zu verzeichnen war. Im Often und Gudoften Europas ift in ben Agrarlandern ein Teil bes leiftungsfähigen Großgrundbesites aufgeteilt worden. In Rugland find die Inhaber der landlichen Großbetriebe gewaltsam enteignet worden. Ihre Ader, ihr Bieh, ihr Inventar find verteilt worden. In anderen Ugrarstaaten, wie in den ehemaligen ruffischen Oftfeeprovinzen, in Rumanien, in der Tichechoflowakei, in Ungarn, in Bulgarien, ift auf gesehlichem Wege den Bauern Grund und Boden des Grofgrundbefiges überwiesen worden. Das hat zu einem Ausfall der Getreideernte geführt. Auch in Deutschland ist immer noch nicht das Ergebnis der Ernten der Borfriegszeit erreicht worden. Es wurden nach ben Angaben des Saatenstandberichts auf einem Heftar in Deutschland an Doppelzentnern erzielt:

				1924	1923	19:	22 1918	
Winterweigen			(70)	17,8	19,7	14	,1 24,1	17
Commerweigen		-		17,3	19,0	15	5,5 24,0	ŝ
Winterfpela .				11,9	12,4	8	3,9 16,1	
Winterroggen				14,2	15,4	12	7 19,4	
Commerroggen	10	W.		11,5	11,8	9	,1 13,5	
Wintergerite .				18,8	21,7	4-27	- Constitute	
Commergerfte				16,4	17,8	. 14	1,0 22,0	K
Safer		1		17,4	18,3	. 12	2,5 22,0	

Es ist zu beachten, daß bei dem Jahr 1913 bereits der jetzige Gebietse umfang der deutschen Republik zugrunde gelegt worden ist. Natürlich sind diese Zahlen mit großer Borsicht aufzunehmen, da nach dem Kriege das Bestreben vorhanden war, die Ernteergebnisse möglicht niedrig anzugeben, während vor dem Kriege die entgegengesetze Tendenz vorherrschend war. In Nordamerika weiß man den Minderertrag der europäischen Getreiderente, der, wie gesagt, noch Jahre anhalten wird, sehr gut in Rechnung zu stellen. Ist doch das Ergebnis der Ernte in der Union im Jahre 1924 noch größer gewesen als im Jahre 1923, wobei allerdings Mais ausgenommen ist. So lauteie die amtliche Schähung:

PER CONTRACTO		AND USE OF	1924	1942 3157		1923	
Weizen		855	Millionen	Bufhel	785	Millionen	Bufhel
Roggen		66	and section		63	A Program	
Mais		2455			3056	33 45 500	
Safer		1500			1300		C
Berite	懋	201			198		

(Ein Bussel umfaßt 35,24 Liter.) Dieser Mehrertrag wäre nicht erreicht, wenn der Umfang des Ackerdaues zurückgegangen wäre. Da Europa eher Brotgetreide als Futtermittel faust, so ist allein der Umfang des Maisandaues reduziert worden. Deutschland zum Beispiel kaust auch nicht entsernt die Wenge Mais, die es vor dem Krieg erworden hat. Hier werden zweisels los gewaltige Wengen Brotgetreide versüttert, da die Butters, Eiers und Schweinepreise immer noch recht ansehnlich sind. Auch in Argentinien ist ein großer Ausfall an Mais bei der letzten Ernte zu verzeichnen. Hier ist allsgemein ein Kückgang der Getreideernte zu konstatieren, weil die südameriskanischen Borräte infolge der teureren Transporte noch schwerer in Europa unterzubringen sind als das nordamerikanische Getreide. Die Regierung in Argentinien gibt solgendes Bild über die beiden letzten Ernten (in Argentinien ist jetzt Herbst und die Ernte von 1925 ist bereits geborgen):

		189	1925		1924	
Beigen .		4	5202000	Tonnen	6728000	Tonnen
Safer			776000		1182000	
Leinfaat .		146	1145000	10 m	6723000	
Roggen .		- 14	87 000		111000	
Mais	20.70		4754000		7000000	

alle due offi

Das Bild in Argentinien ist also wesentlich ungünstiger geworden. Das Defizit ist nicht auf die schlechte Ernte zurückzuführen. Beim Mais ist die Anbaufläche ganz bedeutend eingeschränkt und es sind dafür nicht andere Getreidearten angebaut worden, die Agrarkrise trikkt also Argentinien am

härtesten. Das Ergebnis der Weltgetreideernte für das Jahr 1924 ist nach den Angaben des Internationalen landwirtschaftlichen Instituts in Rom durchaus nicht ungünstig gegenüber den früheren Nachtriegsjahren. Es sieht wie folgt aus (in Villionen Doppelzeniner):

				1924	1923	1918/1922 (Durchfcnitt)
Weizen				837,4	941,7	822,8
Roggen					282,8	206,7
Gerfte				229,7	253,9	225,2
Safer				525,7	549,4	479,7

Dies Ergebnis widerlegt das Geschrei der Spekulation über den "gewaltigen Minderertrag der Ernte". In den überseeischen Ländern wird sicherlich die Anbaufläche zurückgehen. Die Agrarkrisis ist dort noch lange nicht vorüber. Sie wird schärfer in die Erscheinung treten, wenn die Landwirtschaft in Europa sich mehr erholt hat und wenn die östlichen und südsöstlichen Bauernländer mit mehr Produkten auf den Weltmarkt kommen.

Bon ber Agrarfrisis ist die deutsche Landwirtschaft - abgeseben bon ben Kleinbauern — noch am wenigsten erfaßt. Sie hat ihre Kriegs und Nachtriegs-, ihre Inflationsgewinne gemacht. Sie hat sich in die Sachwerte flüchten fonnen und die Substang zu vermehren gewußt. Steuerlich ift fie bie Rleinbauern fommen auch hier nicht in Betracht - nicht bart angefakt worben. Sie fann es fich heute leiften, erhebliche Borrate an Getreibe vom Martt zurudzuhalten oder zu berfüttern. Dr. Frit Bedmann, Professor an ber landwirtschaftlichen Sochschule zu Bonn, sagt in seiner Abhandlung über die Rapitalbildung der deutschen Landwirtschaft, die Landwirte hätten während der Inflation Gebäude errichtet, Maschinen gefauft, ihren Biebbestand erhöht. Mehr als die Salfte des Reinertrages mare für die Unichaffung von landwirtschaftlichen Maschinen ausgegeben worden. Der Maschinenpark sei für Jahre hinaus organisiert worden. Die Erweiterung bes Biehbestandes hatte ber Rapitalbereicherung ber einzelnen Betriebe gebient. Der Bferdebestand sei in manchen Gegenden um 25 Prozent bermehrt worden. Die Pferde verzehrten ein Sechstel des Robertrages der Broduftion. Deshalb gingen große Mengen ber Boltsernährung berloren. Es ift alfo eine Gubftangvermehrung eingetreten. Die deutschen Groflandwirte befinden fich in guter Lage. Gie nehmen an ben boben Industriepreifen feinen Unftog. Dit ber Induftrie fteben fie vielmehr in einem Bundnis. Ihre Blide find jest lediglich auf hohe Schutzolleinnahmen gerichtet. Allein ben Rleinbauern geht es febr fchlecht. Deren Lage tann fich erft beben bei einem Aufschwung der Industrie, in der ihre Familienmitglieder oder fie felbst Iohnende Beschäftigung finden fonnen. Gine gutbezahlte Arbeiterschaft tauft auch die bäuerlichen Brodutte. Wie die Lage ber beutschen Industrie gunftiger zu gestalten ift, darüber find von Fachleuten gutbegrundete Borschläge gemacht worden. Die Industrie in Deutschland führt sie aber nicht aus. Gie ftupt fich bor allem auf die elenden Bohne, die ein Rrebsichaben fur die gange Wirtichaft, auch für die Landwirtichaft find.

Proletarische Lebenshaltung in Deutschland

Julian Borchardt (Berlin)

Seitdem die amtliche Statistif einen neuen Inder der Lebenshaltung aufgestellt und dazu - in Rr. 5 der Zeitschrift "Wirtschaft und Statistit" vom Marg 1925 — eine ausführliche Erlauterung veröffentlicht hat, laffen fich über die tatfachliche Gestaltung der proletarischen Lebenshaltung in Deutschland nach dem Kriege beffere Kenntniffe gewinnen. Es ift ein weit verbreiteter und von der fapitalsfreundlichen Preffe gefliffentlich unterstütter Fehler, hierfür immer nur die Relativgahlen beranzuziehen. Man ftellt fest, um wieviel Prozent einerseits ber Beldlohn, anderseits der Preis bes fogenannten Existenzminimums heute größer ift als 1913. Run gibt es natürlich Arbeitergruppen, beren Geldlohn tatfächlich um ebensoviel und teilweise sogar um mehr Prozent gestiegen ift als die Rosten bes Mindestbedarfs. Nämlich alle diejenigen, die bor dem Kriege besonders schlecht bezahlt worden find. Alfo folgert man baraus, daß ihre Lebenshaltung fich gebeffert hat und daß die Arbeiterklaffe feinen Grund habe, fich zu beklagen. Ja, man scheut sich nicht, auf Grund solch windiger Berechnungen die Arbeiterflaffe zu den Rubniegern des deutschen Riedergangs zu rechnen, zu den Kriegs- und Revolutionsgewinnlern, die sich auf Kosten des Mittelftandes, ber freien Berufe ufm. bereichert haben. Dabei weiß naturlich jeder Mathematifer und Statistifer genau, wo der Trugschlug liegt, und wer irgend rechnen gelernt hat, kann es auch leicht sehen. Man vergleiche z. B. folgende Zahlen. Im Durchschnitt von gang Deutschland war — laut amtlidjer Statiftit - im Dezember 1924 ber Lohn ber gelernten Arbeiter um 14 Brogent größer als bor bem Rriege, der Lohn der Ungelernten aber um 26 Prozent. Wer weiter nichts weiß als diese Relativzahlen, wird natürlich glauben, es gehe ben Ungelernten in Deutschland weit beffer als den Belernten. Und tatfächlich bekommen es die Kapitalisten fertig, gestütt auf eine solche Statistit, über "mangelnde Differenzierung" der Löhne zu klagen: Die Qualitätsarbeiter hatten nicht Unreiz genug zur Entfaltung ihrer Leiftungsfähigfeit, weil ihr Lohn feinen genügend großen Borfprung bor dem der Ungelernten habe und folglich mußten — die Löhne der Ungelernten gefürzt werden! Der Gedanke, der dem zugrunde liegt, ift: Der Ungelernte foll möglichst fummerlich leben, damit jeder das Bestreben habe, Qualitätsarbeiter zu werden und so die Leiftung der Gesamtheit zu erhöhen.

Begnügt man sich jedoch nicht mit diesen Relativzahlen, sondern fragt, wie hoch denn nun eigentlich der Lohn der beiden Gruppen in Mark und Pfennig gewesen ist, so bekamen im Dezember 1924 (wiederum nach derselben amtlichen Statistik, im Durchschnitt des ganzen Reichs) die gelernten Arbeiter 36,52 Mt. Wochenlohn, die Ungelernten aber nur 27,69 Mt. Womit alle jene Schlußsolgerungen in sich zusammenstürzen. Denn die höchste Prozentzisser macht den Magen nicht voll und hilft nicht darüber hinweg, daß jeder einzelne Ungelernte mit seinem Wochenlohn viel weniger kaufen kann als jeder einzelne Gelernte.

Wir ersehen hieraus: um ein zutreffendes Bild zu gewinnen, darf man sich mit Relativzablen allein nicht abspeisen lassen, sondern muß stets die

absoluten Zahlen daneben halten.* Zweierlei also müssen wir zu ermitteln suchen: erstens ob sich Löhne und Lebenshaltungskosten in gleicher Richtung und in entsprechendem Maße geändert haben; zweitens wiedel Waren der Arbeiter zu einem bestimmten Zeitpunkt für seinen Lohn kausen konnte. Sehen wir zu, was sich hierüber gegenwärtig aus der amtlichen Statistik entnehmen läkt.

Im Februar 1925 gibt die amtliche Statistik nach dem neuen erweiterten Findex eine Berteuerung der Lebenshaltung um 35,6 Prozent gegenüber der Vorkriegszeit an. Die Steigerung der Löhne zeigt folgende Tabelle. (Ich habe nur verheiratete Männer einschließlich der sozialen Zulagen für Chefrau und zwei Kinder aufgenommen und nur gelernte Arbeiter, also die

höchsten tatsächlich gezahlten Löhne.)

Wochenlöhne gelernter verheirateter Männer inklusive foziale Zulage für Schefrau und zwei Kinder. (Im Durchschnitt bes Reichs.)

					1913	}	Februar	1925
Bergarbeiter				81,92	Mt.	100%	43,88 Mt.	135,9%
Metallarbeiter .				86,07		100 .	88,85 =	106,8 =
Textilarbeiter				22,70		100 =	26,59 =	117,1 =
Bauarbeiter				85,10		100 .	41,98	119,4 =
Chemische Arbeiter				31,—		100 :	85,62 =	115,0 =
Durc	bio	hni	tt	81,86	Mt.	100 %	37,17 Mt.	118,7%

Im Durchschnitt dieser fünf Arbeitergruppen ist demnach der Lohn nur um 18,7 Prozent höher als vor dem Kriege neben einer Verteuerung der Lebenshaltung um 35,6 Prozent. Allerdings sind das nur die Gelernten, bei denen die prozentuale Steigerung des Lohnes, wie wir oben sahen, kleiner ist als bei den Ungelernten. Bei den letzteren betrug sie (im Februar 1925) 24 Prozent. Schähen wir als Durchschnitt — weil es mehr Ungelernte als Gelernte gibt — 22 Prozent, so bleibt die Erhöhung des Lohnes immer noch weit hinter der Verteuerung der Lebenshaltung zurück. Das ist eine bedeutungsvolle Wirkung des neuen Judez, der die Kosten der Lebenshaltung höher einsetzt. Rehmen wir z. B. statt des Februar 1925 den Dezember 1924, wo noch der alte Indez galt, so betrug die Verteuerung nur 22,6 Prozent, die durchschnittliche Lohnsteigerung der Gelernten 14 Prozent, der Ungelernten 26 Prozent, also im gemeinsamen Durchschnitt ebenfalls etwa 20 bis 22 Prozent, so daß es den Anschein gewann, als sei die Lohnsteigerung ungesähr ebenso groß gewesen wie die Verteuerung der Waren.

Gehen wir jeht zu den absoluten Zahlen über. Die absoluten Löhne haben wir schon in der obigen Tabelle, 37,17 Mt. Wochenlohn für gelernte Arbeiter im Februar 1925. Die amtliche Statistif zieht noch vier weitere Industriezweige hinzu — Holz, Papier, Buchdruck, Eisenbahnen — und beziffert den Durchschnitt der Gelernten auf 38,45 Mt., der Ungelernten 29,01 Mt. Wenn wir von diesen beiden Zahlen wiederum den Durchschnitt ziehen, 33,73 Mt., so rechnen wir etwas zu günstig, eben weil die Zahl der Ungelernten größer ist als die der Gelernten. Auf keinen Fall also ist es zu

^{*} Bei ben Metallarbeitern war der Unterschied im Februar 1925 noch weit größer. Da bekamen die Gelernten 88,85 Mt., die Ungelernten nur 26,52 Mt. Wochenlohn.

niedrig, den Durchschnittslohn aller deutschen Arbeiter im Februar 1925

auf nicht mehr als 34 Mt. pro Woche anzusetzen.

Wieviel hat dagegen der notwendige Lebensunterhalt gekostet? Die amtliche Statistik hat früher nur mit der sogenannten "Normalration" gearbeitet, bestehend aus den Kosten für Rahrung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, und diese auf 22,56 Mt. pro Woche vor dem Kriege bezissert. Später kam noch die Kleidung hinzu, und jett ist der Index wesentlich erweitert, indem man die Nahrungsmittel in Quantität und Qualität ergänzte, sowie "Berkehr" und "sonstigen Bedarf" neu hinzusügte. Dabei sehlt immer noch allerlei, z. B. Genukmittel, Steuern, Versicherungsbeiträge. Das schlimmste aber ist, daß man die setzt noch nicht veröffentlicht hat, um wieviel auch nur die Normalration nach dem neuen Index 1913 teurer gewesen ist als nach dem alten. Wir müssen deshalb notgedrungen immer noch von den 22,56 Mt. ausgehen und unser Kesultat wird solglich zu niedrig sein.

Am 28. Januar 1925 — das ift die neueste Bahl, die im Augenblick der Niederschrift vorliegt - koftete die Normalration (nach dem alten Index) 26,66 Mt. pro Boche. Mus den Erläuterungen jum neuen Inder geht herbor, daß diese Summe 80,7 Brogent ber gesamten in die Statistit einbezogenen Lebenshaltungskoften ausmachte. Wir muffen also 19,3 Prozent, das ift etwa gerade der vierte Teil der bisherigen Roften, draufschlagen und kommen fo ju 26,66 + 6,66 = 33,32 Mt. Dann fehlen noch Steuern und foziale Abgaben. Die Einfommenfteuer allein beträgt für eine fünfföpfige Familie* 6 Prozent des Lohnes, insgesamt tommen also mindeftens 10 Brogent in Betracht, was einen Gesamtbebarf bon rund 36,50 Mt. bro Boche für den absolut notwendigen Lebensunterhalt ergibt. Das ift aber fehr mäßig gerechnet. Denn es find noch nicht die teureren Qualitäten und größeren Quantitäten bes neuen Index eingesett, und es find noch die Breife bom Januar, die auch wieder eine Rleinigfeit niedriger waren als die bom Februar. Tropdem ift die Gumme immer noch höher als der Arbeitslohn, den wir oben auf nicht mehr als 34 Mit. begiffern konnten. Resultat: fogar nach der amtlichen Statistit tonnte ber deutsche Arbeiter, auch wenn er keinen Ausfall durch Krankheit oder Arbeitslosigkeit erlitt, im Februar 1925 mit feinem Wochenlohn das notdürftige Erifteng-

Aber sind denn die amtlichen Zahlen überhaupt richtig? Die "Rote Fahne" beziffert das Existenzminimum einer Berliner Arbeitersamilie in der letzten Februarwoche nicht auf 36,50, sondern auf 68,52 Wt. Woher

diefer koloffale Unterschied?

minimum nicht deden!

Wenn wir die Angaben miteinander vergleichen, t finden wir, daß bei den Nahrungsmitteln die Rote Fahne zum Teil teurere Sorten eingesetzt hat. Wichtige Differenzen bestehen sodann bei der Kleidung, wo in der amt-lichen Statistif völlig sehlen: Mäntel, hüte, Müten, handschuhe und Resparaturen. Bei der Wäsche sehlen handrücher und Bettzeug. Außerdem

^{*} Es handelt sich bei all biesen Zahlen um eine Arbeiterfamilie von Mann, Frau. Anabe von 14, Mädchen von 7, Kind von 11/2 Jahren.

⁺ Birtichaft und Statiftit, 1925, Rr. 5, S. 161. - Rote Fahne vom 11. Sept. 1924.

8222

rechnet die Rote Fahne noch Tabak, Bier, Sonntagsspaziergang, Theater,

Beitrage für Partei, Gewerfichaft und Feuerbestattung.

Es ist natürlich an dieser Stelle nicht meine Aufgabe, darüber zu diskutieren, ob in der Rechnung der Roten Fahne nicht manches "überstüffige" enthalten sei. Ofsenbar hat sie — nach meiner Meinung mit Recht — mehr als das zur knappsten Lebensfristung Nötige gerechnet. Aber wie dem auch sei, der Bergleich zeigt, daß der amtliche Index — und zwar der neue erweiterte — viel zu wewig enthält. Wan denke nur: keine Mäntel, keine Hitz, keine Handicher, keine Bettwäsche! Wag also, wer will, die Berechnung der Roten Fahne sür übertrieben halten, mag er nach Belieben davon heruntersstreichen, innmer bleibt übrig, daß das wahre Existenzminimum sehr viel höher ist, als die amtliche Statistik zugibt, und daß solglich der Arbeitslohn bei weitem nicht ausreicht, um es zu kaufen.

Die Stabilisierungsgewinne des Bankfapitals

Frang Stein (Dregben)

2222

Das Jahr 1924 ist nach der Zeit des rapiden Währungszerfalls das Jahr der Konsolidierung unserer Birtschaft par excellence gewesen. Diese Konsolidierung kostete dem Bolke große Opfer, die mit ungeheurer Entsagung getragen werden mußten. Das geschah von seiten der Arbeiterklasse durch Ableistung vermehrter Arbeitsstunden gegen äußerst niedrig bemessene Löhne. So wollte es das Interesse unserer gesamten Bolkswirtschaft. Immer wieder hieß es:

"Die Kapitalisten allein könnten die Kosten und Lasten der Stabilisterung nicht auf sich nehmen. Sie wurden ja selbst in reichlichem Maße angespannt durch Besitztenerlasten von so untragbarer Größe, daß gerade diese bald wieder abgebaut werden mußten. Dazu waren sie gezwungen, mit so eminem teurem Betriebskapital zu arbeiten, daß es ihnen, die in der Beit des Währungszersalls sast völlig die Substanz ihres Vermögend verloren hatten, kaum möglich werden würde, eine auch nur bescheidene Gewinnzisser herauszuwirtschaften, geschweige denn gar eiwa Betriebskapital oder sonstiges Vermögen für die Zukunft zu erübrigen."

Daß dementsprechend die Bilanzen über das Jahr 1924 recht mager ausfallen müßten, wäre eigentlich eine Selbstwerständlichkeit. Indessen ist es anders gekommen. Die dis jest veröffentlichten Geschäftsberichte und Abschlüsse deutscher Aktiengesellschaften beweisen es. Dividenden von 6, 8, 10 und mehr Prozent sind Industriegewinne, vor denen sich selbst die Borkriegsverhältnisse teilweise versteden müssen. Und das, trosdem die Industriezumeist das Betriebskapital zu sehr hohen Zinsen von der Bank borgen mußte

Am Industriekapital gemessen, ist aber, soweit es sich heute schon übersehen läßt, das Bankfapital offenbar noch weit fruchtbarer gewesen. Wir

führen hier wahllos nur einige Beispiele an:

Brosent	Prosent .
Breugifche Pfandbriefbant 8	Gaarbener Bant, Riel 20
Stettiner Bant 15	
	Grantfurter Gemerbetaffe 20
bant 10	Greifsmalber Bant 80
Mittelbeutsche Rreditbant 8	Dregbner Bant 8
Goppinger Gemerbebant 15	Distontogefellschaft 10

Dabet sind die für Dividende ausgeworfenen Summen bei weitem noch nicht die eigentlichen Gewinn- und Vermögensziffern. Ganz erheblich höhere Beträge sind in die stillen Reserven, in die Abschreibungen, Rückstellungen usw. abgeschen, abgesehen davon, daß in den Goldmarkeröffnungsbilanzen schon vonherein erhebliche Vermögenswerte verstedt wurden. Des serneren werden erhebliche Beträge für den Aussichtstat als Gewinnbeteiligungen der leitenden Beamten und sür andere Zwecke ausgeworsen, die in Wirklichseit dem Reingewinne alle zugewiesen werden müßten. In dieser und anderer hinsicht erhält man bei Durchsicht der Abschlüsse und erstäuternden Berichte lehrreichen Ausschluß.

Sehen wir uns die lette der oben angeführten Banten, die Distontogefellichaft in Berlin an. Diefes Unternehmen will 10 Brozent auf ein Kapital von 91,5 Millionen Mark auswerfen (1914: 8 Brozent auf 225 Millionen Mart). Mus ber Bewinn- und Berluftrechnung geht herbor, daß die Einnahmen aus Wechseln und Zinsen 25,8 Millionen Mart (1914: 20,3 Millionen Mart), aus Brovisionen aber 30,8 Millionen Mart (bas ift dreimal foviel als 1914: 10,1 Millionen Mart) betrugen. Dieje beiden Betrage find die Sauptposten des Rohgewinnes, der insgesamt 65,5 Millionen Mart (1914: 39,8 Millionen Mark) erreicht. Er überschreitet mithin den Robgewinn von 1914 um mehr als 50 Prozent, obgleich ein um mehr als die Sälfte vermindertes Eigenfapital ausgewiesen ift. Diefer Rohgewinn bermindert fich um die "Berwaltungstoften einschlieflich Gewinnbeteiligung der Geschäftsinhaber (die Diskontogesellichaft ift eine Kommanditgesellschaft auf Aftien), Direttoren, Brofuriften und Ungeftellten" im Betrage bon 49,5 Millionen Mart und um die Steuern in Sohe bon 5,3 Millionen Mark. Auffallend ift ber hohe Betrag der Berwaltungstoften, der fast bas 31/sache dessen von 1914 und rund 75 Prozent des Rohgewinnes aufzehrt.

Der Bericht sagt, daß im Berlause des Jahres 1924 die Angestelltenzahl von 16 429 auf 8912 oder um 45,6 Prozent durch das Mittel des Personalabbaus herabgesett wurde. Doch die Summe der Gehaltsposten ging nur um 15,16 Prozent zurück, weil nur Beamte der unteren Kategorie mit den niedrigen Gehältern abgebaut wurden, während die mit den hohen und höchsten Einkommen verblieben. Besser als mit diesem Beispiel kann wohl nicht dargetan werden, daß die Frage der Berbilligung der Bankbedingungen (und der Produktion überhaupt) nicht in erster Linie eine Frage der Lohnhöhe der Arbeitnehmermasse ist. Ein großer Teil der Übergehälter sließt in die Taschen leitender Bersonen, die zumeist Aktienbesitzer sind und als solche Posten und Gehalt beziehen, so daß es sich in Wirklichkeit um einen

Teil Rapitalgewinnes handelt.

Ebensowenig schlechtweg Verluste sind die in die Verwaltungskosten der Diskontogesellschaft mit einbezogenen großen einmaligen Ausgaben für Neuund Ambauten sowie für die Anschaffung moderner Buchungsmaschinen. Das sind vielmehr Besitz- und Inventarvermehrungen, Anlagewerte, die reichliche Zinsen tragen.

Das Bankgeschäft war also durchaus lohnend. Die Klagen über ansgeblich zu hohe Steuern, die überall besonders unterstrichen werden, sind demsgegenüber nicht im geringsten am Plațe. Der don der Diskontogesellschaft bafür ausgewiesene Betrag stellt doch nur rund 8,1 Prozent des Rohgewinnes

bar, nicht mehr als ein Arbeiter mit Familie auf sein Robeinkommen auch

bezahlen muß.

Von dem von der Diskontogesellschaft errechneten Überschuß wird der Aufsichtsrat eine Gewinnbeteiligung von 0,44 Millionen Mark erhalten. Es ist im Augenblick nicht zur Hand, wieviel Personen hier in Betracht kommen, aber nehmen wir an, es seien 11 Köpfe, so entsallen im Durchschnitt auf jedes Aufsichtsratsmitglied 40 000 (vierzigtausend) Mark pro 1924, also 800 Mk. pro Woche. Daß dafür eine tägliche Arbeitsleistung von 12, 10 oder auch nur 8 Stunden aufgebracht worden wäre, wird im Bericht nicht erwähnt.

Uhnlich wie bei der Diskontogesellschaft liegen die Dinge bei fast allen übrigen Banten. Es foll nur noch der foeben befanntgewordene Bericht des Barmer Bankbereins erwähnt werden. Diese rheinische Bank, die borwiegend mit ber Schwerinduftrie arbeitet, verteilt 8 Brogent (gegen 61/, Brogent in 1913). Der Auffichtsrat erhält rund 275 000 Mt. Die Umfätze erreichten auf allen Seiten bei einem Eigenkapital von 21 Millio: en Mark (1913: 92,4 Millionen Mark) ben gang enormen Betrag von 72 048,8 Millionen Mart (1913: 21 725,7 Millionen Mart). Der Barmer Bankverein wünscht ebenfalls, daß im Intereffe einer verbilligten Produftion die Binsfate berabgesett würden. "Dazu", so führt der Geschäftsbericht wortlich aus, "gehort aber, daß wir nicht langer an einem tatfraftigen Abbau unferer Untoften burch behördlich fanttionierte Gehaltssteigerungen und gesetliche Arbeitszeitbeidrantungen gehemmt werden". Das ift wenigstens offen. Es ift nur ichabe, daß hier nicht wie bei der Distontogesellschaft in Erfahrung gebracht werden fann, um wiebiel Prozent sich die Gehältersumme im Untoftentonto ermäßigte. Die Ersparnis mußte eigentlich gang enorm gewesen fein angefichts ber angeführten Theorie in Berbindung mit dem Umftande, bak die Angestelltenzahl dieses Unternehmens von rund 7700 auf rund 2200 berringert wurde.

Genug. Die bisher vorliegenden Geschäftsergebnisse beweisen, daß das Jahr 1924 dem Bankfapital ganz ungeheure Gewinne in den Schoß warf. Nachdem durch außerordentlich vorsichtige Ausstellung der Bilanzen, durch große stille Reserven der wirkliche Bermögenswert start verhängt, die Unstostenrechnung aber durch vollständige Abschreibung der neus oder umsgebauten Gebäude und der wertvollen neuangeschaften Maschinen wesentlich hochgedrückt wurde, bleibt doch noch ein Überschuß übrig, der in der Regel eine mehr als vorkriegsmäßige Dividende gewährleistet. Anständige Aussichtsratsdotationen und ausgezeichnete Entschädigungen für die Inhaber und Leiter runden das Bild gefällig ab. Die Rechnung mußte die breite Masse der Arbeitnehmer und Konsumenten tragen. Zwar brachten die Gewinne zunächst die wesentlichen direkten Bankfunden auf: die Jndustrie und der Handel, aber diese haben selbst den Schnitt mitgemacht, die Kosten auf ihre

Abnehmer abgewälzt.

Hopital riesenhaste Stabilisierungsgewinne ermöglichten. Der Arbeiter- und Berbrauchermasse aber blieb es überlassen, wahlweise bei gemindertem Einfommen und verlängertem Arbeitstag oder bei Aussehen und völliger Arbeitslosigseit über die Spanne zwischen Reallohn und Lebenshaltungstoften nachzudenken.

Sozialpolitif und Unternehmerintereffen

hermann Gleifner (Dregben)

In den ersten Tagen des Februar ftand der Reichstag im Zeichen ber Sozialpolitif. Den Unlag dazu boten die Etatsverhandlungen über ben Abichnitt Reichsarbeitsminifterium. Gelbitverftandlich, daß die fozialdemotratische Fraktion mit Nachdruck alle die Forderungen durch ihre Redner, besonders durch den Genoffen Digmann vertrat, die im Intereffe der Arbeiterklaffe erhoben und durchgeführt werden muffen. Schroff zeigten fich auch in diesem Falle wieder die Gegenfage zwischen Rapital und Arbeit. Die Rede des befannten Bertreters der Schwerindustrie Dr. Alonne gipfelte in den stärksten Gegenfägen zu dem Standpunkt der Sozialdemofratie und der Gewertschaften. Eindringlicher Anschauungsunterricht für die Arbeiter-Haffe! Und ein belehrender Kommentar gegenüber der auch heute noch oft behaupteten Phrase von der angeblichen Sarmonie zwischen Rapital und Arbeit. Interessant auch, zu beobachten, wie fich die Reichsregierung mit der Rolle abzufinden sucht, in die fie durch solche Erörterungen gedrängt wird. Der Arbeitsminister Dr. Brauns hat sich von einer Antwort auf die Reihe der bon Digmann erneut angeschnittenen wichtigen Fragen und Brobleme zumeist gedrückt. Reine Antwort ist gerade auch in diesem Kalle doch eine Antwort.

Einen instruktiven Einblid in die sozialpolitische Theorie und Prazis gewährt auch die sozusagen offizielle periodische Literatur des Unternehmertums. So enthält der kürzlich erschienene Bericht der Handelskammer Hamsburg für das Jahr 1924 in dem ausführlichen Abschnitt "Sozialpolitit" Feststellungen und Ansichten, die an Deutlichkeit und Eindeutigkeit nichts zu wünschen übrig lassen. Eigentlich müßte dieses Kapitel überschrieben sein: Keine Sozialpolitik. Geradezu brutal wird gleich in den ersten Sähen dieser

Standpunkt vertreten. Go wird zum Beifpiel gejagt:

"Die nach der Stabilisterung noch deutlicher hervorgetretene Berarmung Deutschlands nötigt zu stärkter Zurüchaltung gegenüber allen sozialen Leistungen, deren Durchjührung nur von einer kapitalkräftigen, ihres Absahes und stetiger Erweiterung gewissen Birtschaft getragen werden kann. Solange Deutschland unter dem Trud ungewisser Berpslichtungen und Zahlungsmethoden steht, von deren Sinwirkung auf die innere Birtschaft sich noch durchaus kein Bild gewinnen lägt, darf auch eine vorübergeheitde Geldssüle in den öffentlichen Kassen nicht zur Nachgiebigkeit gegenüber jozialpolitischen Ansprüchen sühren."

Das heißt: Bevor dem Unternehmertum aller Schattierungen nicht der Profit und die Gewißheit möglichst starker Rentabilität im menschemmöglichen Maße garantiert ist — solange müssen "alle sozialpolitischen Leistungen abgelehnt werden. Das ist ein klassenegvistischer Standpunkt, der sogar den Unternehmerinteressen gefährlich werden kann, weil er die Henneschlachtet, die die goldenen Eier legt. Denn die wirtschaftliche Prosperität und Leistungsfähigkeit beruht nicht nur auf der Anwendung moderner mechanischer Produktionsmittel, sondern in hohem Grade auch auf der lebendigen Arbeitskraft. Aus der Geschichte sollte man lernen. Das gilt für das Unternehmertum in diesem Falle besonders. Das große römische Weltzreich ging zugrunde an der skrupellosen, unbegrenzten Ausbeutung der Arbeitskraft der Sklaven. Auf eine Beriode üppigsten und ausschweisendsten

Lebens der Herrschenden und Besitzenden solgte der Zusammenbruch. Das Arbeitsvolf war infolge ungeheuerlicher Degeneration, körperlicher und geistiger Schwäche nicht mehr imstande, das zu produzieren, was die Erhaltung der Gesellschaft ersorderte. Noch mehr aber, wie in jener Zeit, sind heute die Massen der physisch und geistig Schassenden die Träger der Gesellschaft und der Kultur. Also selbst vom Unternehmerstandpunkt aus müßte logischerweise zu jeder Zeit und unter allen Umständen ein gewisses Maß von Sozialpolitik zugestanden werden. Nicht die Prositmöglichseit der Kapitalisten ist zu garantieren, sondern das körperliche und geistige Wohlbesinden des schassenden Bolkes, das und soweit es gesellschaftlich nütsliche und notwendige Arbeit an irgendeiner Stelle im Staate leistet.

In dem Beifte, den das oben angeführte Bitat aufzeigt, ift der gange Mbichnitt über Sozialpolitit gehalten. Raturlich "warnt" die Sandelstammer die maggebenden Stellen fort und fort in diefem Ginne, auch lehnen die Hamburger Notabeln im einzelnen rundweg alles ab, was nicht nur ben Arbeitern und Armften, sondern allen einfichtigen burgerlichen Sozialpolititern nötig ericheint. Gie find entichieben gegen ben Achtftundentag, erft recht gegen eine "internationale Bindung der Arbeitszeit". Die Samburger Sandelstammer hat allen folden "Berfuchen" gegenüber eine "abwehrende haltung" eingenommen. Gie halt eine folde auch "unter normalen Berhaltniffen für bedentlich". (!) Das bedeutet ein Burudgeben noch hinter die Anschauungen, wie fie vor dem Kriege doch allmählich fich auch in weiteren Rreifen des deutschen Unternehmertums entwickelt hatten. In bezug auf die Berordnung vom 21. Dezember 1923 wird gefagt, daß fie ben Bewerkichaften "die Gelegenheit jum Rampf um die Arbeitszeit geradezu aufgedrängt" hatte. Und nun wird eine Theorie über dieses Thema entwidelt, die in ihrer Sophisterei nicht gang der Eigenart entbehrt und allgemeines Interesse beanspruchen darf. Da wird gesagt:

"Sie (die Gewerkschaften) bedienten sich dabet vielsach des alten, gewerkschaftstheoretischen Fretums, daß in Zeiten an sich schon bestehender Arbeitslosigseit nicht eine Berlängerung, sondern eine Berkürzung der Arbeitszeit notwendig werde. Diese Behauptung stügt sich auf die Borstellung einer konstanten Kauskrast der Abnehmer, die nur bestimmte Gütermengen aufnehmen könntem Schon dies ist salsch da eine absolute Bestedigung der Rachfrage für Gegenstände des Massenverbrauchs noch in keiner Volkswirtschaft erreicht ist, selbst nicht bei einer Lebenshaltung, die höher steht als die des deutschen Berbrauchers. Deshalb wird ber Preis das Entscheidende, weil sede Senkung den Kreis der Abnehmer erweitert, und zwar schon dann, wenn die Kauskrassinrichtungen senkt aber nicht nur die Gemeralunkosten der Erzeugnisse des intensienrichtungen senkt aber nicht nur die Gemeralunkosten der Erzeugnisse des intensierungsbeiten Broduktionszweiges, sondern sie erzeugt auch eine zur Berlängerung der Arbeitszeit in bestimmtem Berhältnis stehende neue Nachstage nach disssessing der Arbeitszeit in bestimmtem Berhältnis stehende neue Nachstage nach disssessing und die Arbeitslossississischen Verwissen und also wirksame Nachstage nach der Areis derzeugnissen, die ein Geldeinkommen beziehen und also wirksame Nachstage nach den Erzeugnissen der bergeberten Broduktion ausüben können."

Das heißt also: Absatstrifen mit ihren schlimmen Folgen, Erwerbskosigseit u. bergl., muß man durch Verlängerung der Arbeitszeit bekämpsen. Diese Argumentation klingt absurd. Sie ist es auch, wenn man sich als vernünstiger Mensch vorstellt, daß die wirtschaftliche Anarchie nur durch eine Organisation von Produktion und Warenwerbrauch beseitigt werden kann. Aber das ist eben nicht fapitaliftisch, sondern fogialiftisch gedacht. Das Unternehmertum aber will fapitaliftijchen Biderfinn mit fapitaliftifchen Mitteln heilen. Das führt gwar immer weiter hinein in bas Chaos, die Rrifenguftande werden ichlieflich chronisch, aber: nach uns die Sintflut! Aus dieser Auffaffung entspringt dann alles übrige, auch ber rudläufige Standpunkt über Sozialpolitik. Die Last wirtschaftlich schlimmer Zeit foll von den Arbeitern, nut bon den Arbeitern getragen werden. Das Unternehmertum muß "produftionsfähig" und "tonturrengfähig" fein — beibes aber fann nur erzielt werden in der Sauptfache durch eine möglichft unbehinderte Ausbeutung der

Arbeitermaffen. Bemerkenswert ift ferner, was der hamburger Bericht über die Er werbslofenfürjorge jagt. Man burfe nicht "unbedenflich aus Staatsmitteln schöpfen"; die Lasten durften nicht überwiegend der Wirtschaft aufgeburdet werden, weil - "diefer Teil der Sozialpolitif in hobem Grade der Anfrechterhaltung ber ftaatlichen Ordnung bient". Das alfo ift bas Brimare für das Unternehmertum, nicht die Absicht, das Elend der Arbeitslosen zu milbern. Sie wollen jedoch nicht zu hohe unmittelbare Roften für die "Ordnung" tragen, die ihnen fo wertvoll ift, damit foll man vielmehr die Bemeinden belaften. Man muß ichon fagen: in diefem Sandelstammerbericht hat ein Bemutemenich erften Ranges die Feber geführt. Auch die Methode. durch Indergahlen in fleinen Zeitabständen ein Bild über den Reallohn gu gewinnen, hat es ihm angetan. Wir miffen, daß diese Methoden mangelhaft find und munichen Berbefferung. Unders die Samburger Sandelstammer, Die folde Reftstellungen verwirft, weil fie "eine unerträgliche Beunruhigung der Wirtschaft darftellen".

Und jo verfolgt diefer Bericht mit unerbittlicher, eiferner Ronfequenz fein Biel, nadteite Unternehmerintereffen mit icharfiter Rudfichtslofiateit und Dffenheit zu vertreten. Rein Gebiet bleibt unberührt. Wir geben nur Stichproben. Unglaublich flingt es jedoch, wenn in einer Sandelsmetropole und bon einem Rulturgentrum aus eine amtliche Rorperschaft fich fogar gegen "eine zu ichnelle Ausdehnung des Fortbildungsichulwejens" wendet. Wenn ein rudftandiger Agrarier aus Bosemudel folden Intelleft verrat. da wundert man sich nicht. Doch hoffentlich läßt sich die fortschrittliche Schulverwaltung Samburgs, die wohl gemeint fein foll, nicht burch folche

Stilubungen bon ihrem Wege abdrangen.

2223

2222

Berufsausbildung und Berufsberatung

2. Senler (Schwenningen)

Die Frage der Berufswahl oder der verfehlten Berufe hat ichon in alten Reiten die Aufmertfamteit führender Berfonlichfeiten auf fich gelenkt. Go ichrieb der alte Frit einmal an feinen Freund Boltaire:

"Gine Sauptquelle des Glends ift, daß die Menichen nicht an ihrer rechten Stelle find. Mancher Raufmann murbe beffer ein Bachter, mancher Staatsmann ein Stallmeifter, mancher Rardinal ein Rufter geworden fein. Die wenigsten haben fich ihre Stellungen in ber Welt ausgefucht. Geburt ober irgend ein anderer Bufall enticheibet über ihren Stand; baber gibt es fortele ichlechte Schuhmacher, Briefter, Minifter, Fürften."

Wer wollte behaupten, daß es heute, nach fast 200 Jahren, besser worden sei? Leider entscheidet auch heute noch vielsach irgendein Zusall darüber, was ein Mensch werden will. Ja, man kann auch sagen, daß durch die Romplizierung unseres ganzen wirtschaftlichen, geistigen und kulturellen Lebens die Frage der Berufswahl noch weit schwieriger geworden ist als damals, wo die Aussichten auf berusliche Erfolge, auf spätere gewerbliche Selbständigkeit doch immerhin noch bedeutend besser waren. Der Präsident der Reichsarbeitsverwaltung, Dr. F. Sprup, schreibt hierüber in einem Aussat des Reichsarbeitsblattes bezw. einer Sonderveröffentlichung dessielben (Berufsberatung, Berufsauslese, Berufsausbildung) sehr treffend:

"Seitbem (der Zeit des alten Frig. D. B.) hat sich Deutschland zum Industriestaat entwickelt. Der Sohn ergreift nicht mehr in den meisten Fällen den Beruf des Baters. Die Tochter bleibt nicht mehr jelbswerständlich bis zur She im Elternhaus. Das Berussleben hat eine derartige Vielgestaltigkeit angenommen, die Beruse haben sich im Zeichen der Arbeitsteilung so gespalten und spezialisiert, die Ansorderungen an den Berussanwärter sind soviel höhere und der Kampf ums Dazielen Aussitze sit ein soviel härterer geworden, das die Möglichkeit von Miggriffen bei der Berusswahl weit größer und ihre Folgen weit schwerer geworden sind. Die Berusse wahl hat sich zum sozialen Problem entwickelt."

Indem aber die Berufswahl zum sozialen Problem geworden ist, mußte sich der Staat und dementsprechend auch die Offentlichkeit unbedingt auch mehr damit beschäftigen. Eine Reihe von deutschen Städten hatten schon vor dem Kriege Berufsämter und Berufsberatungsstellen. Allein sie standen ohne gesetzliche Grundlage da, ähnlich wie die Arbeitslosensürsorge und das Arbeitsnachweiswesen. Erst nach dem Kriege und der Staatsunwälzung, wo die Arbeiter sowohl als führende Sozialpolitiker zur Lösung der wichtigsten Sozialprobleme drängten, wurde es besser damit. Nachdem die Ersterbslosensürsorge längst schon gesetzliche Form angenommen hatte, wurde am 13. Juli 1922 auch das Arbeitsnachweisgeset im Keichstag angespommen, das am 1. Oktober 1922 in Kraft trat.

Nach dem § 2 dieses Gesetzes sind die öffentlichen Arbeitsnachweise "ermächtigt und können durch das Reichsamt für Arbeitsvermittlung oder die oberste Landesbehörde verpflichtet werden, ihre Tätigkeit auch auf die Verussberatung und Lehrstellenvermittlung nach den vom Reichsamt im Einvernehmen mit seinem Verwaltungsrat erkassen allgemeinen Bestimmungen zu erstreden."

Diese am 12. Mai 1923 von der Reichsarbeitsverwaltung erlassenen Bestimmungen lauten im wesentlichen wie folgt:

- 1. Die Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung hat fich zu erstreden auf:
- a) Die planmäßige Vorbereitung der Berufswahl Jugendlicher und die Auftlärung der Offentlichkeit über Berufsfragen.
- b) Die Erteilung von Kat und Austunft an ratsuchende Personen beiderlei Geschlechts in allen Fällen, welche die Berufswahl jowohl beim Eintritt in das Berufsleben wie beim Berufswechsel und die Berufsausbildung und sfortbildung betreffen. Dabei ist eine Ersassung der den öffentlichen Arbeitsnachweis aufzuchenden Jugendlichen unter 18 Jahren wünschenswert.
- c) Den Radmeis von beruflichen Ausbilbungsftatten.
- d) Die Bermittlung in beruflich, sittlich und gesundheitlich einwandfreie Anlernund Lehrstellen.

Die Berufsberatung und Lehrstellenwermittlung tann sich erstreden auf die Mitswirfung bei der Bersolgung des beruflichen Entwicklungsganges der beratenen und vermittelten Bersonen, soweit nicht besondere Stellen dafür allein in Frage tommen.

Die Ubernahme weiterer Aufgaben auf bem Gebiete ber Berufsberatung und Lehrstellembermitilung bedarf ber Buftimmung bes Landesamis für Arbeitsvermitilung.

2. Um die gur Entlaffung tommende Schulfugend planmagig gu erfaffen, ift bie

Berbindung mit den im Bezirt vorhandenen Schulen herzustellen.

3. Die Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung hat unparteilsch zu erfolgen und die Interessen eines besonderen Berufes allgemeinen wirtschaftlichen und sozialen Gesichtspuntten unterzuordnen.

Die Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung ift nach Möglichkeit gu vereinigen.

Es folgen noch die Bestimmungen über die Bildung von Berufsbeiräten aus sachkundigen Personen, die den Kreisen der Arbeitzeber und Arbeitznehmer aus Handwerk, Handel, Industrie, Land- und Hauswirtschaft zu entnehmen sind. Außerdem sollen Lehrer, Arzte, Psychologen, sowie auch Frauen im Beirat vertreten sein.

Uber den Berufsberater felbft ift unter Biffer 5 gefagt:

"Der Berufsberater muß die erforderliche Sachkenntnis auf dem Gebiete der Berufsberatung, der Berufs- und Jugendtunde besiehen. Als Berufsberater sind nur Bersonen zu bestellen, die eine mindestens fünfjährige ersolgreiche Berufsarbeit nachweisen können und in der Behandlung Jugendlicher ersahren sind; im allgemeinen wird ein Mindestalter von 28 Jahren Boraussehung sein. Soweit eine abgeschlossen Berufsausbildung durch Lehre, Beamtenausbildung, Fachs oder Hochsichte drei Jahre überschreitet, kann sie ganz oder teilweise auf die Berufsausbildung angerechnet werden."

Auf Grund dieser Bestimmungen sind in einer Reihe von Städten sogenannte Berufsämter eingerichtet und, wo solche schon bestanden, weiter ausgebaut worden. Die dabei erzielten praktischen Resultate spornten zu intensivster Betätigung an, so daß man heute mit Staunen die Berichte der einzelnen Institute liest. Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung gehen dabei selbstverständlich Hand in Hand. Außerdem haben auch verschiedene große Industriebetriebe mit eigenen Lehrwertstätten besondere Berufseignungsprüfungen mit Berufsberatung eingeführt.

In der Sonderveröffentlichung des Reichsarbeitsblattes find die letten Jahresberichte zusammengefaßt und geben einen interessanten Einblic in das moderne Prüsungsversahren. An einigen Beispielen aus der Metallund Holzindustrie mögen unsere Leser das Besentlichste hier kennen lernen.

So werden in den Werftbetrieben von Blohm & Bog, Samburg, alle für die Lehrwerkstätten angemeldeten Lehrlinge vorher auf ihre Eignung hin geprüft. Diese Eignungsprüfung soll neben dem Schulzeugnis Klarheit schaffen:

1. über bie elementaren Schulkenntniffe (Deutsch und Rechnen);

2. über bie bermiswichtigen Fahigleiten (Raumvorstellung, Beichnen, Sandgeschid, Schätzungsvermögen);

3. über Charaftereigenschaften (Ghrlichfeit, Berträglichfeit, Arbeitswilligfeit);

4. über Ausbauer und Buverläffigfeit im Arbeiten.

Als erste Prüfungsarbeit müssen die Anwärter nach genauer Inhaltsborschrift einen Lebenslauf ansertigen, der Einblick geben soll in die Lebensverhältnisse und deren Einfluß auf Charafter und Fähigkeiten des Prüflings. Zu dieser Arbeit stehen diesem 40 Minuten Zeit zur Berfügung. Darauf solgt eine Rechnungsprobe, die in 20 Minuten erledigt sein muß. Dann kommen Zeichnungsprüfungen, bei denen jeder nach eigener Wahl aus bem Gebächtnis Gegenstände aufzeichnet: Hammer, Zange, Möbel, Maschinen, Wagen, Schiffe, Landschaft usw. Nun folgt eine Gedächtnistrobe, wobei die Prüflinge gemeinsam 20 bis 30 Sekunden lang einsach gezeichnete Figuren vorgezeigt erhalten, die sie nach Fortnahme der Borlagen aus dem Gedächtnis wiederholen sollen. Die Handgeschicklichkeit wird auf folgende Weise geprüft:

1. Berlegung und Biederzusammensetzung eines Schlosses mit Zuhaltungen oder eines Maschinenteils mit hilfe einfacher Wertzeuge (hammer, Zange, Schraubenzieher).

2. herstellung eines einfachen Drahtgebildes nach Zeichnung unter Benutung einer Drahtgange. Diese Arbeit führen zwei bis drei Schüler gleichzeitig aus.

3. Gleichzeitige Betätigung beider Sande am Drehbantsupport. An die Stelle bes Schneidstahles tritt ein Schreibstift, der unter leichtem Federdruck auf sestlicgendem Papier schreibt. Ein vorgezeichneter Linienzug ist unter möglichster Bermeidung von Abweichungen zu durchfahren.

Schätzungsvermögen und Augenmaß werden ebenfalls geprüft, da diese Eigenschaften in jedem Handwerf unerläßlich sind. Zu diesem Zwed müssen bie Prüflinge entweder an einer geraden Linie Mitte oder drei Teile nehmen oder im Kreis den Mittelpunkt suchen, zwei auseinander senkrechte Durchmesser ziehen, die Endpunkte der Durchmesser verbinden, so daß Quadrate im Kreis entstehen usw. Dies sind die wichtigsten Proben von Blohm & Bos.

Im Beigwert Jena erftredt fich bie Brufung auf:

1. Gedachinis für Form und Bahlen.

2. Das raumliche Borftellungevermögen.

8. Rongemtrationefahigfeit und Buverlaffigfeit.

4. Gedantliche Kombinationen.

5. Rleine Renntnisprufung (Rechnen, Allgemeinwiffen).

6. Prufung ber praftischen Arbeit.

Diese Brüfungen erfolgen gemeinsam in einem Zeitraum bon 4 bis 5 Stunden. Dann folgen die Einzelprüfungen, die sich bei den Metall-arbeitern auf Sinnestüchtigkeit, technisches Berständnis und Kombinations-bermögen erstreden und 1/2 bis 3/4 Stunde dauern.

Ahnlich wie hier in diesen beiden Beispielen sind auch die Prüfungsmethoden bei Ludwig Löwe, Berlin, in den Linke-Hosmannwerken, Breslau, im Sachsenwerk Dresden, in der Maschinensabrik Augsburg-Nürnberg, bei Robert Bosch, Stuttgart, bei der deutschen Reichsbahn und anderen größeren

Werfen.

Sehr interessant sind auch die von Direktor Stolzenberg im Fachblatt für Holzarbeiter, Jahrgang 1924, mitgeteilten Brüfungsmethoden der Tischlerwerkstätten von Bernhard Stadler, Paderborn. Diese äußerst lesenstwerte Darstellung ist durch ein anschauliches Bildmaterial wirksam ergänzt und kann jedem Interessenten nur zum Lesen empsohlen werden. Hiernach erstrecken sich die Brüfungen der zum Tischlerhandwerk Angemeldeten auf:

1. Allgemeine Intelligenz. 2. Augenmaß. 3. Farbensinn. 4. Tastsinn. 5. Handsgeschicklichkeit. 6. Sicherheit der Hand. 7. Zusammenarbeit von Auge und Hand. 8. Treffssicherheit beim Schlagen. 9. Formengedächtnis. 10. Raumlagegedächtnis. 11. Borstellungsvermögen. 12. Wiedererkemen eines Wertstüdes nach Zeichnung. 13. Wechanisches Berständnis. 14. Beobachtungsvermögen. 15. Zeichensertigkeit.

Bei diesen Prüfungen ergeben fich, wie einzelne Proben im Fachblatt geigen, oft gang überraschende Ergebniffe. Freilich wird nicht erwartet, bak

alle Aufgaben sehlerlos gelöst werden; es werden auch solche Prüflinge in die Lehrstelle aufgenommen, deren Lösungen nicht voll befriedigen. Aber es ist schon ungeheuer viel erreicht, wenn auch nur bei einem Teil der Prüfungen der gewünschte Zweck erfüllt und der oder jener Schüler vor dem Unglück eines versehlten Beruses bewahrt bleibt.

Aber alle diese Versuche bleiben eben doch nur Versuche und beschränken sich auf einen verhältnismäßig fleinen Kreis, wenn nicht die breite Offentslichkeit, vor allem aber die beteiligten Eltern und Kinder selbst von den geschaffenen Einrichtungen Gebrauch machen. Da wo sie aber noch sehlen, muß auf die Gemeindevertretungen eingewirft werden, damit nach und nach an Stelle der Werkseinrichtungen die gemeindliche Verufsberatung tritt. Hier müssen alle etwa vorhandenen Vorurteile beiseite gestellt und dafür gesorgt werden, daß unsere Kinder eine sachverständig geleitete Veratungsstelle in Anspruch nehmen können, wenn sie aus der Schule entlassen werden. Es muß aber auch in den örtlichen Schulkommissionen überall auf das notwendige Zusammenwirken der Schulen mit den Verufsämtern hingewiesen werden, besonders in den letzten Schuljahren bezw. den oberen Klassen, um so eine planmäßige Vorbereitung der Schüler für die spätere Verufstätigseit zu erziesen.

Aber mit der Prüfung der förperlichen und geistigen Eignung allein hat der Berufsberater noch nicht seine Pflicht erfüllt. Er hat auch sachgemäße Auskunft zu erteilen über die Aussichten eines Beruses, den der Prüfling zu ergreisen gedenkt. Denn vielsach entsteht ein Drängen zu einem Beruf, der vielleicht zufällig eine gute Periode durchmacht, in der falschen Meinung, daß dieser gute Geschäftsgang immer anhalten wird. Dies ist jedoch, wie jeder geschulte Bolkswirtschaftler weiß, durchaus nicht sicher. Und da der Beruf nicht nur für eine Konjunkturperiode, sondern fürs ganze Leben gewählt wird, müssen auch die wirtschaftlichen Momente bei der Be-

ratung beachtet werden.

Genau so falsch ist die oft gehörte Meinung, man brauchte überhaupt teinen Beruf mehr zu erlernen, da infolge der weitgehenden Arbeitsteilung ein ungelernter oder angelernter Arbeiter heute eine genau so sichere Existenz sabe wie ein gesenter Fachmann. Die Arbeitslosenstatistisen beweisen aber dier gerade das Gegenteil. Das Berufsamt einer rheinischen Großstadt hat eine diesbezügliche Kundfrage gestellt und dabei solgendes Resultat erzielt:

Von 567 Gelernten haben in einem bestimmten Zeitraum 415 ihre Stelle nicht gewechselt, 114 einmal und 28 mehrmals. Dagegen haben von 313 Ungelernten nur 81 keinmal gewechselt, 81 einmal und 151 mehrmals, und die Dauer der Arbeitslosigkeit war bei den Ungelernten mehr als viermal so groß wie bei den Gelernten.

Die Statistisen der einzelnen Gewerkschaften ergeben ähnliche Resultate Die Wirkung der Auffassung, daß man keinen Beruf mehr zu erlernen brauche, ist aber die, daß in einer Anzahl von Berusen ein chronischer Mangel an gelernten Arbeitern herrscht, da schon seit geraumer Zeit sich keine Lehrlinge mehr dazu anmelden. So mangelt es im Baugewerbe stets an tüchrigen Fachleuten. Auf den Arbeitsnachweisämtern sind zum Beispiel Flaschner (Klempner), Glaser, Waler, Elektromonteure ständig gesucht. Dazu kommen im Frühjahr und Commer noch Maurer, Zimmerleute und Schreiner, letztere auch für gute Möbelschreinereien. In der Maschinemindustrie, das weiß jeder Metallarbeiter, sehlt es dauernd an Formern und Kesselschmieden, oft auch an Drehern, trotzdem die Lehrlinge dieser Beruse meistens eine höhere Bergütung erhalten als zum Beispiel die Schlosserlehrlinge, bei denen oft ein Überangebot herrscht. Wir wissen wohl, daß gerade in den Formereien und Kesselschmieden durch die moderne Technik ein großer Prozentsat ehemals gelernter Arbeiter durch angelernte Hilfsarbeiter ersett werden können (Maschinensormer, Nieter für hydraulische Nietmaschinen). Allein es herrscht trotzdem Nachfrage nach gelernten Leuten in diesen Berusen. Es mag beim Former die Schmutzigkeit, beim Kesselschmied die Schwere der Arbeit und der Lärm manchen von diesen Berusen abstohen. Damit ist aber weder dem Gewerbe noch den Arbeitern selbst geholsen.

Auf den Mangel an Fachkräften in manchen Kleingewerben hier einzugehen, verbietet der Raum. Ich will zum Schluß nur noch an einem Beispiel, das Professor E. Toussaint, Berlin, in einem Aussach der obengenannten Sonderveröffentlichung über die "Ausbildung des Arbeiternachwuchses in der mechanischen Industrie" gibt, zeigen, wie das Berhältnis

ber Facharbeiter in der Berliner Metallinduftrie ausfieht.

Nach der auf Seite 217 des Buches stehenden Tabelle sind in 16 Betrieben bei je bis zu 10 Beschäftigten, also Kleinbetrieben, noch 80 Prozent Kacharbeiter.

Die Gesamtzahlen lauten: Bei 365 Firmen mit 221 216 Beschäftigten (159 015 männliche und 62 201 weibliche) sind 60 361 Facharbeiter und

7863 Lehrlinge.

Wir sehen, je größer der Betrieb, desto kleiner ist der Prozentsatz der Facharbeiter. Bon den 60 361 Facharbeitern sind am stärksten vertreten die Schlosser, und zwar 21 131. Auf die übrigen wichtigeren Berufe der Metallindustrie entfallen:

Dreber (Gifen= und	Metall=)	 9022	Sammerfcmiebe 1511
Mechanifer	a Harris	 6819	Former 1451 Elettroinstallateure 1894
Maschinenbauer .			Rlempner (Gas-, Bafferleit.inftall.) 1327

Der Rest verteilt sich auf 12 weitere Branchen mit je unter 1000 Be-

schäftigten.

Bom Standpunkt der gewerkschaftlichen Organisationen aus gesehen, müssen wir ein Interesse an der Ausbildung der Berussarbeiter haben, stellen doch die Qualitätsarbeiter in der Regel auch den Stamm der Mitglieder dar. Allerdings nicht nur wegen ihrer höheren Durchschnittsintelligenz, sondern in der Hauptsache auch wegen der größeren Stabilität auf dem Arbeitsmarkt, da sie nicht so sehr allen Schwankungen desselben zum Opfer sallen wie die ungelernten Arbeiter. Wir haben daher alse Beranlassung, für einen genügenden gewerblichen Nachwuchs auch unserseits alles mögliche beizutragen.

Die Regelung der Arbeitsbedingungen durch Betriebsvereinbarung

S. Mattutat (Stuttgart)

Mit dem Entstehen des neuen kollektiven Arbeitsrechts, der Anwendung und Ausbreitung des Tarisvertrags hat sich neben dieser älteren kollektiven Bertragssorm in der Betriedsvereindarung eine weitere ähnliche Bertragssorm entwicklt, die für die Arsbeiterschaft von erheblicher Bedeutung ist. In der Tarisverordnung wie im Betriebsrätes geset sind Borschichen Gebeutung ist. In der Tarisverordnung wie im Betriebsrätes an verschiedenen Stellen vorausgesetzt, ohne daß sich über ihr Zustanden. Sie wird nur an verschiedenen Stellen vorausgesetzt, ohne daß sich über ihr Zustandendenmen, ihre Birkung und ihren Bestand Näheres vorsindet. Der juristischen Konstruktionskunst ist damit ein ziemlicher Spielraum geboten. Im allgemeinen ist die Betriebsvereinbarung ein übereinfommen zwischen dem Arbeitzgeber eines Betriebs und dessen gestlicher Betriebsvertretung, also dem Betriebsrat, Angestelltenrat oder Betriebsvormann, über die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen. Wo eine Betriebsvertretung nicht vorhanden ist, kann auch die Arbeitnehmerschaft eine Betriebsvereinbarung abschießen. Durch die Vetriebsvereinbarung sommt ein tarischnsliches Vertragsverhältnis zustande, das aber den Tarisvertrag nicht zu ersesen vermag, da weder die Betriebsvertretung

noch die Arbeiterichaft die dazu erforderliche Tariffahigfeit besiten.

Der Abschlich ber Betriebsvereinbarung ist an teine Form gebunden, auch tann ihr Bustandekommen grundsählich nicht durch öfsentlich-rechtlichen Bwang herbeigeführt werden. Nur wenn eine Betriebsvereinbarung beabsichtigt ist und die Parteien zu teiner Einigung gelangen, ist jede der beteiligten Parteien berechtigt, die Entschiedung des Schlichtungsausschusses anzurufen. In diesem Falle liegt eine Gesamtstreitigkeit vor, sür die nach § 3 der Schlichtungsordnung vom 30. Oktober 1923 der Schlichtungsausschuss zuständig ist. Dierbei ergibt sich jedoch ein Unterschied. Erfolgt die Anrusung des Schlichtungsausschusses durch die Arbeitnehmerschaft eines Betriebes, der keine Betriebsvertretung auszuweisen hat, so sinden die Borschriften des Betriebsrätegesetze keine Anwendung. Der Schliedspruch des Schlichtungsausschusses hat deshalb lediglich die Besebeutung eines unverbindlichen Vergleichsvorschlags, der nur im Wege der Verbindlichertlärung einen beide Teile bindenden Jwangscharakter erhalten kann. Demgegenüber ist der Schlichtungsausschus dei Striebsverteitung, an der eine Betriebsvertretung beteiligt ist, zu einer bindenden Entscheidung besugt. Die Vindung durch Schiedsspruch ist lediglich für Vereinbarungen über die Dauer der Arbeitszeit ausgeschlossen.

Der Inhalt der Betriebsvereinbarung ergibt fich aus benjenigen gesehlichen Bestimmungen, die wie § 78 Biff. 8 in Berbindung mit § 81, § 66 Biff. 3, 4, 5, § 78 Biff. 1, 2, 3, §§ 75, 80 des Betrieberategesehes eine Bereinbarung, Einigung, Ditwirfung ober einen anerfannten Schiedsipruch vorausjegen. hierbei ift aber gu beachten, bag Betriebsvereinbarungen in ihrem Inhalt an ben Tarifvertrag gebunden find. Die Unmendbarfeit sowie der Umfang der Betriebsvereinbarung nimmt deshalb im gleichen Dage ab, wie fich ber Tarifvertrag auswächft, und umgefehrt. Bolle Freiheit fur Betriebsvereinbarungen in bem angeführten Umfange besteht nur, wo feine tarifliche Regelung ber Lohn- und Arbeitsbedingungen vorliegt. Ift ein Tarifvertrag vorhanden, fo muß fich die Betriebsvereinbarung darauf beschränfen, beffen etwa porhandene Luden auszufullen, fie tann ihn alfo nur ergangen. Da ber Tarifvertrag unter allen Umftanben ber Betriebsvereinbarung vorangeht, fo folgt baraus, bag bei einem nachträglich gu-ftandegekommenem Tarifvertrag die etwa vorhandene Betriebsvereinbarung biefem angepagt und entsprechend geandert werden muß. In feinem Falle barf fich bie Betriebs vereinbarung über den Tarifvertrag hinwegieben oder ihm gumiderhandeln. Etwaige dahingehende Bestimmungen find wegen mangelnder Buftandigfeit ber Betriebs. vertretungen zu berartigen Abredem unmirtfam. Um berartigen Eventualitäten porgubeugen, empfiehlt es fich, in jedem Falle gu dem Abichlug von Betriebsvereinbarungen Bertreter ber an bem Tarifvertrag beteiligten Gewertichaften bingugugiehen, worauf auch § 78 Biff. 2 BRG hinweift.

Die Betriebsvereinbarung läßt sich wie der Tarisvertrag in zwei Teile zergliedern, den normativen und den obligatorischen. Normativ sind wie beim Tarisvertrag die Regeln über den Inhalt der einzelnen Arbeitsverträge der beteiligten, in räumlicher wie beruflicher Beziehung gekemzeichneten Personen. Der normative Teil bildet beshalb bei einem Tarifvertrag bessen historischen Kern als einer Bereinbarung über die Lohnsselstung, während der obligatorische oder verpflichtende Teil die Beziehungen zwischen den Karteien, auf der einen Seite den Arbeitzeber oder die Arbeitzebervereinigung, auf der andern Seite die Arbeitnehmervereinigung betrifft. Als normativ gelten mithin dei der Betriebsvereinbarung ebenfalls die Borschriften über den Lohn in seinen verschiedenen Kormen, die Arbeitszeit, den Urlaub, Form und Friss der Kündigung, Abkeptelder, Kündigungsbeschräntungen, Wettbewerdsabreden, Ersinderschup, gewerkschaftliche Bestätigung in den Pausen usw. Dierbei ist es gleichgültig, ob sie für den einzelnen Fall, zum Beispiel Bezahlung oder freie Zeit sür die Teilnahme an der Maiseier oder einen bestimmten staatlichen Feiertag, die Zahlung einer einmaligen Zulage betressen der sür die Dauer gelten sollen. Zu den wichtigsten Hälen der Bertiebsvereinbarung gehört die Arbeitsordnung, deren Justandesommen unter Strasandrohung für ein Zuwiderhandeln der Arbeitzeber herbeizusühren verpflichtet ist. Der obligatorische Teil der Betriebsvereinbarung erstrecht sich auf die Beziehungen zwischen dem Arbeitzeber und der Bestriebsverienbarung. Sein Inhalt beschränkt sich auf nachsehende Worschleiber Teilsellung von Arbeitzeich zu An § 81 Bereinbarung von Richtlinien über Einstellung von Arbeitzeich anstelle des gesehlichen Schlichtungsausschungsausschusses.

Aber die Frage, ob der normative Teil der Betriebsvereinbarung die gleiche recht. liche Bebeutung hat, wie der normative Teil bes Tarifvertrags, bas heißt, ob beffen Bestimmungen mit gleicher unabdingbarer Birtung in den Inhalt des Ginzelarbeits-vertrags swifchen Arbeitgeber und Arbeitnehmer übergeben, besteht teine völlige Rlarbeit. Flatow bejaht in feiner Schrift "Betriebsbereinbarungen und Arbeitsorbnung" biefe Frage. Aus ber analogen Anwendung der Borfchriften Des § 1 ber Tarifvertragsverordnung auf bie Betriebsvereinbarung fowie aus ber Bedeutung und Entftehung berfelben im Rahmen bes Rechts ber Betriebsverfaffung folgert er, bag bie amifchen Arbeitgeber und Arbeitnehmer getroffene Bereinbarung rechtlich gleichbedeutend mit bem Tarifvertrage ift. Daß sich aus ben einfeitig erlassenen Arbeitsorbnungen und Dienstporichriften bes alten Rechts andere Grundiabe ergeben, beweife nichts für bie in ihrer Birfung nirgends festgestellte Betriebsvereinbarung bes modernen folleftiven Arbeitsrechts, beren Rechtswirfungen eben aus fich felbft abzuleiten find. Gine Betriebsvertretung, beren Bereinbarung mit bem Arbeitgeber unmittelbar nach dem Abschluß durch besonderen Einzelvertrag wieder erschüttert werden tonnte, murbe bem gesehlichen Charafter als Intereffenvertretung einbugen. Rein Arbeiter tonnte von ihr einen wirklichen Schut gerießen, wenn bas Rollettivrecht nicht ftarter mare als ber C. ngelvertrag. Benn bie Befriebsvertretung und in Betrieben ohne folche die Arbeitnehmerschaft als Organ bes Betriebes auch feine Tariffähigkeit im Sinne des § 1 ber Tarifverordnung vom 23. Dezember 1918 befite, fo tonne fie boch auf bem ihr verbliebenem Bebiete Betriebsbereinbarungen mit gleicher Birtung abidliegen, wie die freien Berbande burch ihre Tarifvertrage.

Diefer Auffaffung Flatows tann vom gewerlichaftlichen Standpuntt aus nicht beigeireten werben. Aber auch rechtlich entfpricht fie nicht ben mit bem Erlag ber Zariforbnung verfolgten Abfichten. Diefe geben babin, ben Tarifvertrag allgemein gur Beltung au bringen, um fo ein einheitliches tollettives Arbeitsrecht gu ichaffen. Burben ber Betriebsvereinbarung die gleichen Rechtswirfungen wie bem Tarifvertrag eingeräumt, fo entfällt bie Notwendigfeit zu feinem Abichlug und bas Beftreben, an bie Stelle bes Tarifpertrags die Betriebsbereinbarung zu setzen, gewönne die Oberhand. Dadurch müßte ber Tarifvertrag an Bedeutung verlieren, was weber bem allgemeinen, noch bem Interesse ber Arbeiterschaft dienen wurde. Die herrschende Rechtsauffassung geht beshalb auch babin, daß ber normative Teil ber Betriebsvereinbarung nicht mit ber gleichen, unmittelbaren und unabdingbaren Wirkung automatisch Inhalt des Einzelarbeitsvertrags werben fann, wie ber normative Teil eines Tarifvertrags. Soll eine amifchen Arbeitgeber und Betriebsvertretung über die Regelung ber Arbeitsbedingungen abgeschlossene Betriebsvereinbarung von unmittelbarer Rechtswirkung für die Arbeiterschaft des Betriebes fein, fo tann fich biefe nicht auf bie unmittelbare Birfung bes normativen Teils ber Bereinbarung ftugen. Sie ift vielmehr abhangig von ber Frage, ob die Betriebspertretung in bem einzelnen Falle bei Abichlug ber Bereinbarung mit bem Arbeitgeber auf Grund pofitiber gefetlicher Bestimmung oder auf Grund privatrechtlicher Ermachtis gung bagu bevollmächtigt mar. Diefe Frage wird mithin je nach Umfang und Gegenstand der Vereinbarung verschiedem zu beantworten sein. Nach § 78 Ziss. 2 BRG steht zum Beispiel, soweit eine taristiche Regelung nicht besteht, der Betriedsvertretung bei der Regelung der Löhne und sonstigen Arbeitsverhältnisse lediglich ein Mitwirtungsrecht zu. über die Bedeurung dieses Mitwirtungsrechtes herrschie ziemliche Unklarheit. Es gibt der Betriedsvertretung zwar das Recht, mit dem Arbeitgeber gleichberechtigt zu verschandeln, aber teine uneingeschränkte gesehliche Bosmacht, selbständig eine die Arbeitersschaft rechtlich bindende Vereinbarung zu tressen. Dierzu iht die Betriedsvertretung nut imstande, wenn die Arbeiterschaft des Betriebes sie dazu ausdrüdlich durch private

rechtsgeschäftlichen Aft im Sinne des § 164 LBB ermächtigte.

Dagegen ist die Betriebsvertretung in den Fällen des § 66 Jiff. 5, § 78 Ziff. 3, §§ 80 und 75 BRG ohne weiteres berechtigt, Vereinbarungen mit dem Arbeitgeber abzuichließen; die angeführten Borschriften sprechen ihr diese Besugnis ausdrücklich zu. Dementsprechend geht in diesen Fällen der Inhalt der getrossenen Bereinbarungen unmittelbar in den Inhalt des einzelnen Arbeitsvertrags über und wird der einzelne Arbeiter damit vermöge der im Betriebsrätegesetz sertretungsbesugnis der Betriebsvertretung durch die zwischen ihr und dem Arbeitgeber abgeschlossene Bereinbarung unmittelbar berechtigt oder verpslichtet. In diesen Fällen erhält der normative Teil der Betriebsvereinbarung die gleiche unmittelbare Wirkung wie der normative Teil des Tarispertrags, das heißt, er gilt für alle Angehörigen des Betriebs, soweit sie von der Betriebsvereinbarung erfaßt werden sollen. Eine unabdingbare Wirkung hat die Bereinbarung aber auch in diesem Falle nicht, sondern es besteht durchaus die Mögelichtett, daß der Arbeitgeber im Gegeensatz zu der Bereinbarung mit einzelnen Arbeits

nehmern abweichend Einzelarbeitsvertrage abschließt.

Bas für die Betriebsvereinbarung im allgemeinen gilt, findet auch auf bie Arbeitsordnung Anwendung. Im Gegenfag bagu wird vereinzelt ber Standpunft vertreten, daß für die Arbeitsordnung Bereinbarungem über bem Tarifvertrag entgegenftebende Borichriften ohne weiteres wirtfam find, foweit fie ber Tarifvertrag gulagt, nicht aus-Schließt oder joweit fie Anderungen zugunften ber Arbeitnehmer enthalten. Diefe Auffaffung ericheint jedoch nicht haltbar, wenn man berudsichtigt, daß auf Grund des § 1 der Tarifverordnung der Tarifvertrag in feinem normativen Teil gegenüber bem Einzelarbeitsvertrag eine unmittelbare unabbingbare Wirfung hat. Die Betriebsvereinbarung befitt biefe Birfung nicht, fann beshalb auch bem Tarifvertrag nicht vorangeben Das ichließt felbitverftandlich eine Underung der tariflichen Arbeitsbedingungen graunften der Arbeiter nicht aus. Aber die normativen Borichriften ber Arbeitsordnung geber nur bann auf ben Gingelarbeitsvertrag über, wenn besondere Umftanbe auf eine unmittelbare Bertretungsbefugnis gegenüber ber Arbeitnehmerschaft ichliegen laffen. In § 1 der Tarifordnung ist, wie schon bemerkt, eine vom Tarisvertrag abweichende Rege-lung zugelassen, soweit dieser sie nicht ausschließt, darüber nichts besagt oder die Arbeiter gunftiger gestellt werden. Sind die Arbeitsbedingungen, jum Beifpiel die Lohne, ber Urlaub, die Arbeitszeit usw. tariflich geregelt, jo fann für die bestehenden Arbeitnehmer. gruppen weder durch Betriebsbereinbarung noch durch den Schlichtungsausschuk eine indere tollettive Regelung berbeigeführt merden. Gine Abmeidjung bon biefer Regelung ift in biejem Falle nur im Bege einer entsprechenden Anderung bes einzelnen Arbeits. vertrages zu erreichen. Solche Einzelarbeitsverträge können die gesamte Arbeiterschaft des Betriebes umfassen und von der Betriebsvertretung abgeschlossen werden. Nur handelt biefe in foldem Falle nicht als gesetliche Intereffenvertretung der Arbeitnehmerichaft, fondern als privatrechtlicher Bevollmächtigter. Gine fo entftebende Bereinbarung ift feine Betriebsvereinbarung, fonbern eine Summe von fo viel Einzelarbeitsvertragen, wie im Betriebe Arbeitnehmer vorhanden find, mobei die Bevollmächtigung ber Betriebsvertretung jum Abichluß diefer Bertrage durch die Arbeiter ausdrudlich oder ftillschweigend erteilt werden fann. 213 Bevollmächtigung ift jum Beispiel auch ber Bechlug der Betriebsversammlung anzusehen. Im allgemeinen steht der Betriebsvertretung oder der vertretungslosen Arbeit-

Im algemeinen steht der Betriebsbertretung oder der verfretungslosen Arbeitenehmerschaft gegenüber dem Arbeitseber ein Alagerecht auf Erfüllung der Betriebs, vereindarung nicht zu. Nur im Falle der §§ 81 bis 83 BRG über die Bereindarung von Richtlinien ist dieser Weg offen gelassen. Die Betriebsvertreung oder Arbeitinehmerschaft ist hier bei Berstößen gegen die Richtlinien berechtigt, nach vorangegangenem Einspruch den Schlichtungsaussichus anzurusen, der endgültig entscheide. Wit dieser Entscheidung wird materielles Recht geschaffen, das im Einzelsalle bei anhängig gemachter Klage den Richter binder und zur Berurteilung des Arbeitgebers sühren muß. In allen anderen

Fällen tommen bei Berstößen des Arbeitgebers gegen die Betriebsbereinbarung für die Anrufung des Schlichtungsausschusses als Arbeitsgericht nur die einzelnen Arbeitnehmen in Betracht. Bei diesen Einzelstreitigkeiten besteht kein hindernis, sie zusammenzufassen und ihre Vertretung der Betriebsvertretung oder in vertretungslosen Betrieben einem Beauftragten der Arbeitnehmerschaft zu übertragen. Die Rechtsstellung der Arbeit-

nehmer wird hierdurch nicht beeinträchtigt.

Der Bestand der Beiriebsvereindarung ist an keine bestimmte Kündigungsfrissgebunden. Burde keine Kündigungsfrist vereindart, so kann jederzeitige sosortige Kündigung eintreten. Aus der Borjchrift des § 75 Abs. 2 und § 80 BKG, wonach Anderungen nur auf dem gleichen Wege ersolgen können wie der ursprüngliche Abschluß, ist jedoch zu entnehmen, daß auch nach ersolgter Kündigung die disher bestandene Vereindarung in Krast bleibt, dis eine andere Bereindarung zustande kommt. Dierdurch wird eine vereinbarungslose Zeit vermieden. Wie aus Vorsiehendem hervorgeht, ist zurzeit die gesehliche Grundlage der Betriebsvereinbarung zwischen Arbeitgeber und Bestriebsvertretung reichlich unklar und unübersichlich, was sichon aus den angesührten Meinungsverschiedenheiten der Kommentatoren hervorgeht. Es ist deshalb wohl begreiflich, wenn sich dei den Betriebsvertretungen über die ihnen sier dem Abschluß von Bestriebsverzeinbarungen zustehenden Besunssse eine recht weitgehende Unsicherheit bemerks der macht, die ihr Handeln beeinträchtigt. Im Intereste der Betriebsverzetungen wie auch der Beiterentwicklung des kollestiven Arbeitsrechts wäre es deshalb zu begrüßem wenn bei der Reusormulierung des Karisvertragsrechts hierüber die notwendige Klarbeit, Eindeutigseit und übersichtlichseit geschassen würde.

Bezirkstonferenzen der Betrieberäte

finden in den Monaten Mai und Juni d. J. in allen Bezirfen des Reiches (ausgenommen Königsberg) statt. Diese Konferenzen werden gemeinsam arrangiert von den Vorständen des DMV und der drei Usaverbände (Z. d. Angestellten, Butab und Werkmeisterverband). Die Tagesordnung lautet:

1. Die Aufgaben ber Betriebsrate in ber gegenwartigen Beit.

2. Die Rechte ber Betriebsrate (Gefengebung) und beren Unwendung.

3. Neuwahl bes Begirtsbeirats ber Betriebsrate bes DMB.

Die Ronferengen finden jeweils an einem Sonntag ftatt, und zwar am

10. Mai für ben Bezirk Effen; 17. Mai für Erfurt und Bielefeld; 24. Mai für Breslau und Stuttgart; 7. Juni für Brandenburg, Dresden und Hannover; 14. Juni für Frankfurt a. M. und Stettin; 21. Juni für Hagen, Halle, Hamburg und Rürnberg; 28. Juni für Köln.

Für dem DMB gelten zur Delegation folgende Bestimmungen: Jede Berwaltung kann auf Kosten der Hauptkasse entsenden dis 1000 Mitglieder einen, über 1000 bis 3000 Mitglieder zwei und bei über 3000 Mitglieder drei Delegierte. Entsendet eine Berwaltung mehr Delegierte, so hat dafür die Losalkasse die Delegationskosten zu tragen. Werden mehrere Delegierte gewählt, so sind die verschiedenen Industriezweige zu berücksichtigen. Alles weitere wird durch die zuständigen Bezirksleitungen und Verwaltungen beranlaßt werden.

Der Vorstand bes Deutschen Metallarbeiter-Verbandes